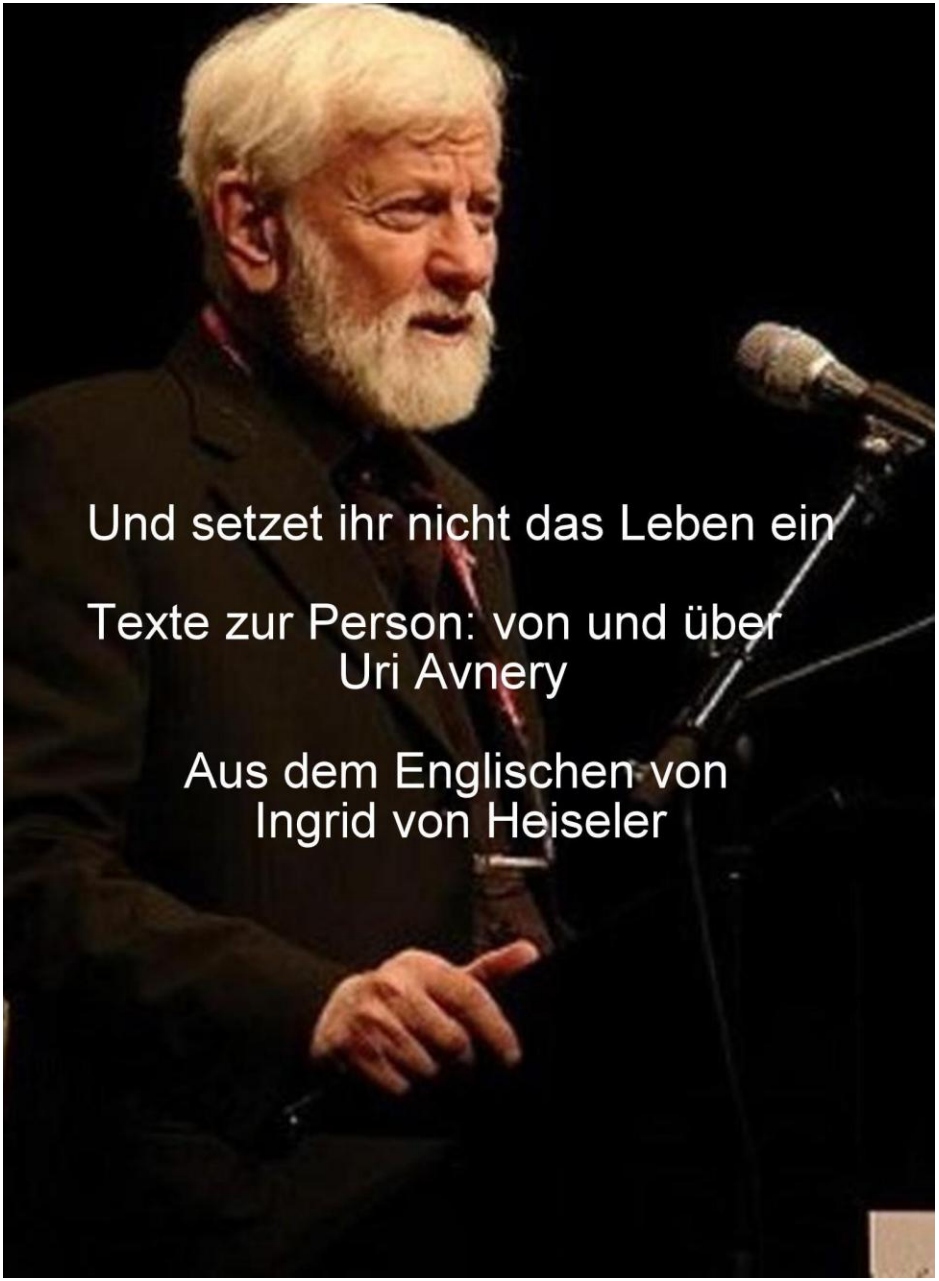


Und setzet ihr nicht das Leben ein

Texte zur Person: von und über
Uri Avnery

Aus dem Englischen von
Ingrid von Heiseler

… nie wird euch das Leben gewonnen sein.
Friedrich Schiller, Wallensteins Lager, 11. Auftritt, Ende des Reiterliedes

Titelfoto: 1563Michael F. Mehnert; Lizenz CC BY-SA 3.0

Copyright: die einzelnen Texte in Englisch: http://zope.gush-shalom.org/home/en/about/1177150070/

Video: http://zope.gush-shalom.org/home/en/channels/video/1383529439/
Turning points in Uri Avnery's life 04/11/13
Produced for his 90th birthday event
(hebräisch, englische Untertitel)

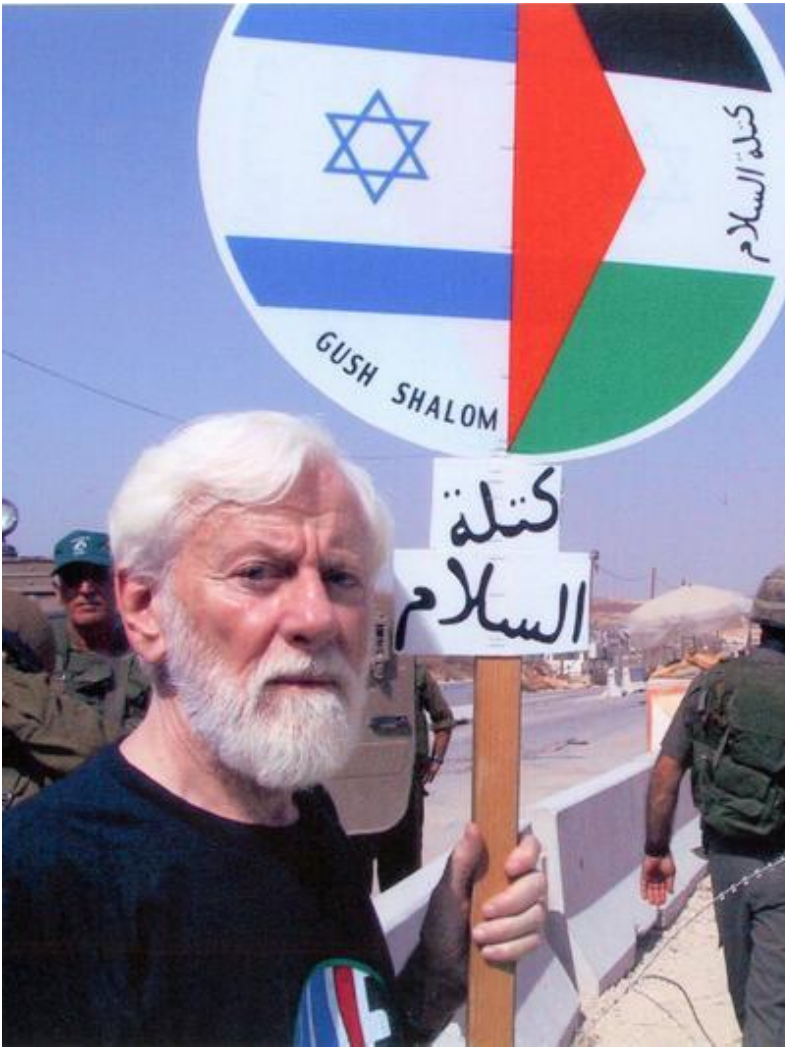
Uri Avnery" <uri.avnery@gmail.com> schrieb am 9.5.14 20:37 der Übersetzerin: „Meine Biographie erscheint auf der >gush-shalom.org< website sowie auf >avnery-news.co.il<, aber nur auf Englisch. Du kannst es gerne uebersetzen.“

Copyright des deutschen Textes: Der gesamte Text oder Teile daraus dürfen unter Angabe der Herkunft und der Übersetzerin an beliebigen Orten und auf beliebige Weise, jedoch nur unverändert oder mit gekennzeichneten Veränderungen übernommen werden.

Uri Avnerys wöchentliche Artikel erscheinen auf Hebräisch und Englisch auf http://www.gush-shalom.org/ und auf Deutsch auf

www.lebenshaus-alb.de und www.nrhz.de.

Seit Februar 2012 übersetze ich seine Artikel. Der Autor sieht jede Übersetzung selbst durch.



Zu Uri Avnerys am 10.09.2014 vollendeten 91. Lebensjahr

INHALT

Teil 1: Uri Avnerys Biografie (Gusch Schalom)

Teil 2: Rachel.
Uri Avnerys Kolumne am 4. Juni 2011

Teil 3: Interview mit Uri Avnery von
Dalia Karpel in *Haaretz* am 15.04.2014

Teil 4: Wahrheit gegen Wahrheit.
Zwei Nationen – zwei Wahrheiten.
Ein vollkommen anderer Blick auf den israelisch-palästinensischen Konflikt.
Dritte Auflage Januar 2010

Teil 5: Dankesrede Uri Avnerys für den Alternativen Nobelpreis 2001

ANHANG

1 PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

2 MEDIEN-AUFTRITTE

2.1 BÜCHER

2.2 FILME

2.3 VIDEOS

2.4 URI AVNERYS WEBSITES

Teil 1:

Uri Avnerys Biografie (Gusch Schalom)

Uri Avnery – Friedensaktivist, Publizist, Schriftsteller

- Gründungsmitglied von *Gusch schalom* (Friedensblock), unabhängige Friedensbewegung (1993)
- ehemaliger Herausgeber und Chefredakteur des Nachrichtenmagazins *Haolam Hazeh* (1950-1990)
- ehemaliger Abgeordneter in der Knesset (drei Wahlperioden: 1965-1969, 1969-1973, 1979-1981)
- Gründungsmitglied des Israelischen Rates für israelisch-palästinensischen Frieden (1975)
- Kolumnist, Internet.

Kurzer Überblick: Geburt bis 1948

Am 10. September 1923 in Beckum in Deutschland geboren
Auswanderung nach Palästina im November 1933
Ehefrau: Rachel Avnery, Friedensaktivistin, Lehrerin, Fotografin
Untergrund: Mitglied des *Irgun*, 1938-1942
Dienst in der Armee: Mitglied der „Füchse Samsons“, eines motorisierten Kommandos im Krieg 1948; im Dezember 1948 in der Schlacht von al-Faludscha schwer verwundet.

Herkunft und Einwanderung in Israel

Sohn einer gut situierten deutsch-jüdischen Familie, ursprünglich aus dem Rheingebiet. (Avnery sagt im Spaß: Seine Familie glaubte, sie sei schon mit Julius Cäsar nach Deutschland gekommen, „ein archäologischer Beweis dafür ist jedoch noch nicht gefunden worden“.)

Mit seiner Familie 1930 in Deutschland

Sein Vater war Privatbankier in Beckum und später Finanzberater in Hannover. Dort wohnte die Familie in einem Viertel der Oberschicht. Seit seiner Jugend war sein Vater Zionist und beschloss unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung 1933, mit seiner Familie nach Palästina zu gehen. Avnery erlebte noch das erste halbe Jahr der Nazi-Herrschaft. Er war der einzige Jude in seiner Schule. Die Eindrücke aus den letzten Jahren der Weimarer Republik und dem Anfang der Nazizeit haben sich in sein Gedächtnis eingegraben. Darüber schrieb er das Buch *Das Hakenkreuz* (1961).

Das letzte Foto in Deutschland, 1933

Im November 1933 kam er mit seiner Familie in Haifa an und lebte ein halbes Jahr lang in Nachalal, dem legendären *Moschaw*, um „sich zu akklimatisieren“. Dann zog seine Familie nach Tel-Aviv, wo er seitdem lebt. Sein Vater, der mit einer sogenannten „Kapitalisten“-Einreiseerlaubnis gekommen war, verlor schnell das mitgebrachte beträchtliche Vermögen, sodass die Familie von da an in äußerster Armut lebte. Seine Eltern mussten schwere Arbeit in einer Wäscherei verrichten.

Frühe Selbstständigkeit

Avnery (er nahm später, im Alter von 18 Jahren, wie es damals üblich war, einen hebräischen Namen an) ging zuerst in Nachalal

und dann in Tel-Aviv in die Grundschule. Da seine Familie in Not war, verließ er die Schule – endgültig - im Alter von 14 Jahren nach der siebenten Klasse und verdiente mit mehreren Tätigkeiten seinen Lebensunterhalt, zuerst als Radiotechniker und später als Angestellter in einem Rechtsanwaltsbüro.

Erster Protest – erste Veröffentlichung

1938, kurz bevor er 15 wurde, trat er dem *Irgun*-Untergrund bei (*Irgun Tsvai Leumi* – national-militärische Organisation), um gegen die britische Kolonialherrschaft zu kämpfen. Er diente dort drei Jahre, verließ den *Irgun* jedoch im Protest gegen seine antiarabische und reaktionäre soziale Haltung und seine terroristischen Methoden. Er erklärt das in seiner Broschüre: *Terrorismus, die Kinderkrankheit der hebräischen Revolution* (1945). Sein einziger Bruder Werner, der Angehöriger einer Kommando-Truppe der britischen Armee war, starb im Äthiopien-Feldzug im Zweiten Weltkrieg.

Mitglied der *Irgun*-Untergrundbewegung 1940

Nach ein paar Jahren gelegentlicher politischer Aktivitäten gründete Avnery 1946 die Bewegung *Eretz Yisrael Hatzira* („Junges Palästina“), die auch “*Bama’avak* (Kampf)-Gruppe” genannt wurde. Das war auch der Name der von ihm

herausgegebenen Veröffentlichung. Diese Gruppe erregte wegen ihrer Behauptung, die jüdische Gemeinschaft in Palästina werde innerhalb des jüdischen Volkes eine „neue hebräische Nation“ errichten, einen noch nie da gewesenen Aufruhr. Er schrieb, die neue Nation gehöre zu Asien und sei ein natürlicher Verbündeter der arabischen Nationalbewegungen.

Idee einer Partnerschaft

Die Idee einer Partnerschaft zwischen den beiden Nationalbewegungen - der hebräischen und der arabischen - wurde ein Meilenstein von Avnerys Weltsicht und bildet seiner Meinung nach seinen Hauptbeitrag zum israelischen Gedanken. Im September 1947, am Vorabend des israelisch-arabischen Krieges, veröffentlichte Avnery eine Broschüre mit dem Titel *Krieg oder Frieden in der semitischen Region*. Darin forderte er einen radikal neuen Ansatz: eine Allianz von Hebräern und Arabern zur Befreiung der „semitischen Region“ (Avnery prägte diesen Ausdruck, um den kolonialen Ausdruck *Middle East* zu vermeiden) von Imperialismus und Kolonialismus. Das Ziel war die Schaffung einer semitischen Gemeinschaft und eines gemeinsamen Marktes, der zu der entstehenden Dritten Welt gehören sollte. Auszüge aus der Broschüre wurden an die Medien der gesamten arabischen Welt geschickt und in einigen arabischen Zeitungen erwähnt. Das war direkt vor dem Beginn des Krieges.

Teilnahme am Israelischen Unabhängigkeitskrieg

Bei Kriegsausbruch trat Avnery in die Armee (*Givati*-Brigade) ein und ging später freiwillig zu den „Samson-Füchsen“. Das war eine motorisierte Kommandoeinheit an der ägyptischen Front, die bald zur Legende wurde. Er nahm an Dutzenden von Einsätzen teil, wurde Gruppenführer und in den letzten Kriegstagen in Iraq al-Manshiyya (dem heutigen Kiryat Gat) schwer verwundet. Vier Soldaten seiner Einheit retteten ihm das Leben. Sie waren erst kürzlich aus Marokko eingewandert. Sie riskierten ihr Leben und bargen ihn aus dem mörderischen Feuer, sodass er gerade noch rechtzeitig ins Hospital kam. Dort operierte man ihm einen Teil

seines Darmes heraus.

Avnerys stellt Verwundung und Rettung in der Dankesrede für den Alternativen Nobelpreis am 7. Dezember 2001 in Stockholm folgendermaßen dar (http://www.salzburg.gv.at/rla2005pdf_avnery.pdf):

„An diesem Tag, dem 7. Dezember, genau vor 53 Jahren, wurde ich von einer Maschinengewehrsalve in den Bauch getroffen. Nach vielen Monaten erbitterten Kämpfens wusste ich, daß ich nur geringe Überlebenschancen hatte. Es herrschte helles Tageslicht und ich lag in voller Sicht der feindlichen Maschinengewehr-Stellung. Dennoch rannten vier meiner Soldaten, neue Immigranten aus Marokko, zu mir und brachten mich unter heftigem Beschuss in Sicherheit. Nach einer langen und holprigen Fahrt mit einem Jeep und ohne jedes Schmerzmittel erreichte ich das Hospital, gerade noch rechtzeitig, damit mir die Ärzte mit einer Operation das Leben retten konnten.

Ich lag dort viele Tage, unfähig zu essen und zu schlafen, mit Schläuchen und Instrumenten verbunden, umgeben von Soldaten in Agonie, manchen Sterbenden und manchen, die Gliedmaßen verloren hatten.

Als ich schlaflos und unbeschreiblich durstig im Bett lag, beschloss ich, daß mein Leben den Zweck – und zwar den einzigen, für den es sich zu leben lohnte – haben sollte, diesen tragischen Krieg zu einem Ende zu bringen, Frieden zwischen unseren Völkern, dem israelischen und dem palästinensischen, zu schließen. Es wurde mein Ziel, Frieden zu schaffen, Leben zu schützen und mich einem Marsch in Richtung Menschlichkeit in einer zivilisierten Weltordnung ohne Krieg, Hunger und Unterdrückung anzuschließen.

Als Kommandosoldat 1948 in der Schlacht von Negba

Während des Krieges berichtete Avnery über den Kampf und das Leben der Kampfeinheit. Diese Berichte erschienen zuerst in der *Haaretz*-Abendpost und wurden nach dem Krieg als Buch mit dem Titel *Bisdoth Pleshet 1948* (In den Feldern der Philister) veröffentlicht. Es wurde unmittelbar zu einem Spitzenreiter. Auch heute noch wird es allgemein als das beste Buch über diesen Krieg anerkannt. Es steht in der Tradition von Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*. Zehn Auflagen wurden in schneller Folge veröffentlicht und einige weitere später. (Eine Neuauflage wurde im April 1998 am Vorabend von Israels 50. Gründungsjahrestag herausgegeben.)

Eine Zeit lang war Avnery sogar beim israelischen Establishment beliebt. Als er jedoch merkte, dass die beabsichtigte pazifistische Botschaft des Buches nicht verstanden wurde, schrieb er eine Fortsetzung: *The Other Side of the Coin* (Die andere Seite der Medaille). Darin beschreibt er die dunkle Seite des Krieges, darunter Grausamkeiten und die Vertreibung der Palästinenser. Dieses Buch verursachte einen Skandal und die Behörden verhinderten den Druck.

Beginn der journalistische Tätigkeit

1949, als Avnery noch die Uniform trug, lud ihn der Herausgeber von *Haaretz* Gershom Schoken ein, seiner Redaktion als Verfasser von Leitartikeln beizutreten. Avnery folgte der Einladung, verließ jedoch ein Jahr später die Redaktion, da man ihm nicht erlaubte, seine Meinung frei auszudrücken, besonders über die Massen-Enteignung arabischen Landes durch die Ben-Gurion-Regierung.

Haolam Hazeh

Im April 1950 kaufte er gemeinsam mit einigen seiner Kriegskameraden ein todgeweihtes Familien-Magazin und verwandelte es in eine einzigartige israelische Institution. Genau 40 Jahre lang, bis 1990, war er ihr Chefredakteur.

Herausgeber von *Haolam Hazeh* 1951 bei einer Motorrad-Rally

Haolam Hazeh war eine Mischung aus Massen-Nachrichtenmagazin im Stil des *Time Magazine* und des *Spiegels* und das Sprachrohr einer aggressiven politischen Opposition zum Establishment. Die Zeitung deckte politische und wirtschaftliche Korruptionsfälle auf und setzte sich für eine vollkommen andere Nationalpolitik ein. Sie schuf auch einen neuen Stil des Hebräischen, der dann von allen israelischen Medien übernommen wurde und der vielen jungen Männern und Frauen als Schule diente, die später herausragende israelische Journalisten wurden. Sein offizieller Spruch, der dann zum

israelischen Schlagwort wurde, war: *Ohne Furcht, ohne Vorurteil.*

Haolam Hazeh war ein Widerspruch in sich: eine Massenzeitung, die die heiligsten Glaubenssätze und Mythen der Massen angriff. Es überwand diesen Widerspruch durch Berichte im Boulevardzeitungsstil und durch Sensationsjournalismus und hatte großen Einfluss auf die Meinungsbildung zweier Generationen junger Israelis. *Haolam Hazeh* erregte wegen seiner unermüdlichen Opposition zum offiziellen „Konsens" über fast alle Themen bei den einen ungewöhnlich starke Zuneigung und bei den anderen ungewöhnlich starken Hass. Die Grundlage dieser Kontroverse war Avnerys unnachgiebige Widerstand gegen den nationalistischen, theokratischen „jüdischen Staat", wie ihn Ben-Gurion geschaffen hatte, und seine Befürwortung eines modernen, liberalen Staates, der allen seinen Bürgern unabhängig von ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Herkunft gehörte.

Haolam Hazeh kämpfte für die Trennung von Staat und Religion, für Menschenrechte, die Rechte der arabischen Minderheit, Gleichberechtigung von Juden europäischer und orientalischer Herkunft, die Annahme einer schriftlich festgelegten Verfassung (die gibt es immer noch nicht), Frauenrechte, Bürgerrechte und noch mehr. Die Zeitung deckte als erste die Tatsachen der berüchtigten *Lavon*-Affäre auf (eine israelische Operation unter falscher Flagge in Ägypten) und auch viele Korruptionsfälle. Seit den frühen 1950er Jahren befürwortete die Zeitung entschlossen die Schaffung eines palästinensischen Staates neben Israel und unterstützte die arabischen Kämpfe um Unabhängigkeit (Ägypten, Algerien, Irak usw.).

Feinde Avnerys (z. B. der bekannte rechte Ideologe Aharon Amir) beschuldigten ihn, zwei Generationen israelischer Jugendlicher „vergiftet" zu haben, indem er sie dem nationalen Ethos abtrünnig gemacht und in Richtung „Integration der semitischen Region" beeinflusst hätte. Tatsächlich war sein wichtigster Sieg die allmähliche Veränderung des israelischen Nationalgewissens von einer vollkommenen Leugnung auch nur der Existenz eines

palästinensischen Volkes (Golda Meir: „So etwas wie ein palästinensisches Volk gibt es nicht!“) in Richtung einer allgemeinen Anerkennung, die dann die Oslo-Vereinbarung ermöglichte. Das war der Erfolg der wöchentlichen Bemühungen, die er 40 Jahre lang unternommen hatte.

Angriffe auf Zeitung und Herausgeber

Der Chef des israelischen Geheimdienstes in den 50er Jahren Issar Harel bezeugte später, dass das Ben-Gurion-Establishment Avnery und *Haolam Hazeh* als „öffentlichen Feind Nummer 1“ betrachtet hatte. Das erklärt, warum Angriffe auf *Haolam Hazeh* oft gewalttätig waren. Die Redaktionsbüros und die Druckerei wurden einige Male mit Bomben beworfen und einige Angestellte wurden verletzt. Avnery wurde aus dem Hinterhalt angegriffen und man brach ihm beide Arme, nachdem er Scharons berüchtigtes Qibja-Massaker (1953) [http://de.wikipedia.org/wiki/Qibya-Massaker] kritisiert hatte. 1975 war er Opfer eines Mordversuchs durch einen Mann, der unmittelbar darauf offiziell für geistesgestört erklärt wurde. Avnery kam mit schweren Wunden von einem Messer in der Brust davon.

Nach einem Entführungsversuch 1955

Menachem Begin teilte 1977 mit, dass ihn der Geheimdienst in den späten 50er Jahren um Zustimmung gebeten habe, Avnery im Rahmen einer Notverordnung in Verwaltungshaft (Haft ohne Urteil) zu nehmen. Begin lehnte ab. Die Büros von *Haolam Hazeh* und die zugehörigen Archive von unschätzbarem Wert wurden 1972 durch Brandstiftung vollkommen zerstört. Länger als 20 Jahre übten Regierungsstellen und die Armee einen vollkommenen Wirtschafts-Boykott über das Blatt aus. Ben-Gurion weigerte sich, auch nur das Wort *Haolam Hazeh* auszusprechen und sagte stattdessen „ein gewisses Wochenblatt“. Diesen Ausdruck übernahm die Zeitung eifrig und stolz als Spitznamen.

Die Zeitung führte etwas Neues in die israelischen Medien ein: kontinuierliche öffentliche Kampagnen. Unter anderen führte sie

eine Kampagne gegen Amos Ben-Gurion, den Sohn des Führers, der Vizechef der Polizei war, durch. Dieser war schließlich zum Rücktritt gezwungen. Sie spielte in der berüchtigten *Kastner*-Affäre (in der es um Kontakte mit den Nazis im besetzten Ungarn ging) eine wichtige Rolle und ebenso in der *Lavon*-Affäre (in der es um ein israelisches Sabotage-Netz in Ägypten ging). Sie deckte Korruptions-Affären von Ascher Jadlin auf, dem Direktor der Zentralbank, und Jakow Levinson, dem allmächtigen Direktor von Israels wichtigster Bank, und außerdem den Diebstahl archäologischer Artefakte durch Mosche Dajan.

1956 gründete Avnery gemeinsam mit dem ehemaligen Leiter der Stern-Gruppe Natan *Jellin-Mor* und anderen die Bewegung „Semitische Aktion", die die Errichtung eines palästinensischen Staates und eine Föderation von Israel, Palästina und Jordanien befürwortete. Einige Jahre später gründete er das „Israelische Komitee zur Befreiung Algeriens" und stellte Kontakte zur Führung der FLN (der Nationalen Befreiungsfront Algeriens) her.

Avnery gründet die neue politische Partei „*Haolam Hazeh* – Bewegung der Neuen Kraft" und wird Mitglied der Knesset

Der zielstrebigste Versuch, Avnery zum Schweigen zu bringen, wurde 1965 unternommen, als die Regierung ein besonderes Pressegesetz verabschiedete, das ganz offen vor allem gegen sein Magazin gerichtet war. Das war der letzte Anstoß dafür, etwas in Gang zu bringen, das Avnery schon lange im Sinn hatte: die Schaffung einer neuen politischen Partei, die die Prinzipien, die *Haolam Hazeh* vertrat, verfechten würde. Die neue Partei (sie nahm den Namen des Magazins an und nannte sich „*Haolam Hazeh* – Bewegung der Neuen Kraft") entstand am Vorabend der Wahlen von 1965 als eine Bürgerbewegung. Das Establishment bestaunte sie, denn sie gewann einen Sitz in der Knesset, was damals für eine völlig neue Partei eine nie zuvor da gewesene Meisterleistung war. In den Wahlen 1969 gewann sie zwei Sitze.

1967: erster Tag in der Knesset, mit Ben-Gurion

Während der ersten acht Jahre in der Knesset nannten ihn sogar seine Feinde einen der hervorragendsten Parlamentarier in Israel. Er hatte einen dauerhaften Einfluss auf die Knesset, denn er hielt im Knesset-Plenum mehr als tausend Reden. Über viele der Hunderte von Initiativen auf allen Gebieten des Rechts und der Verwaltung wird noch heute in der Knesset debattiert. Am bekanntesten war er wahrscheinlich für seine aggressive Kritik am Establishment. Das brachte Golda Meir dazu, vom Rednerpult in der Knesset zu erklären: „Um Avnery aus der Knesset zu entfernen, bin ich bereit, auf die Barrikaden zu gehen!“ Ein Buch über seine Aktivitäten in der 120 Abgeordnete umfassenden Knesset erschien am Vorabend der Wahlen von 1969 (*1 gegen 119*).

Sechstagekrieg

Am fünften Tag des Sechstagekrieges veröffentlichte Avnery einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Levi Eschkol (und wiederholte seine Mitteilung von Angesicht zu Angesicht). Er forderte ihn dazu auf, eine dramatische Geste zu machen und dem palästinensischen Volk sofort die Möglichkeit anzubieten, einen unabhängigen Staat Palästina im Westjordanland und im Gazastreifen zu errichten, die gerade von der israelischen Armee

besetzt worden waren. Diese Idee, die Avnery seit 1948 gefördert und die er 1957 in einem detaillierten Plan ausgearbeitet hatte, wurde seit 1967 zu seinem zentralen Thema und zum Gegenstand Hunderter von Reden und Initiativen in der Knesset. Dort war er jahrelang der einzige, der diese Idee befürwortete.

Um diese Idee zu fördern, schrieb er 1967 ein Buch, in dem er den Konflikt analysierte. Es wurde 1968 (in Englisch als *Israel ohne Zionisten* und in Hebräisch als *Der Krieg des siebenten Tages* veröffentlicht und in viele Sprachen übersetzt [deutsch: *Israel ohne Zionisten. Plädoyer für eine neue Staatsidee*, 1968]. Sein Vorschlag einer „Zweistaatenlösung" wurde 1970 in einem Buch angegriffen, das die PLO in Beirut unter dem Titel *Uri Avnery und der Neo-Zionismus* auf Arabisch und Französisch veröffentlichte.

Kontakte mit der PLO

Als sich jedoch die Linie der PLO zu wandeln begann, trat Avnery in Kontakt mit den obersten PLO-Beamten. Diese Kontakte waren zuerst geheim, aber Avnery berichtete Ministerpräsident Jitzchak Rabin darüber. Für Arafat wurden die Kontakte von dem PLO-Vertreter Said Hamami in London gehalten, der deswegen 1978 von palästinensischen Extremisten ermordet wurde. 1975 wurde auch Avnery Opfer eines Attentatsversuchs. Der Attentäter verfehlte sein Herz um einen Zentimeter. Er wurde gefasst und auf der Stelle für wahnsinnig erklärt. Er wurde nicht strafrechtlich verfolgt.

Nach dem Attentat-Versuch 1975

Im Sommer 1975 forderte Avnery die Schaffung eines Israelischen Rates für den israelisch-palästinensischen Frieden. Der wurde offiziell im Dezember des Jahres gegründet und übernahm das Geheimgespräch. Zu dieser Zeit wurde es für die PLO von Issam Sartawi geführt. Die faszinierende Geschichte dieses Gesprächs mit seinen vielen Aufs und Abs sind Gegenstand von Avnerys Buch *Mein Freund, der Feind*, das auch in einige Sprachen übersetzt wurde. [Buch: Deutsch 1988; Film:

Mein Freund, der Feind. Die Geschichte des Uri Avneri. Regie: Jürgen Hobrecht. 1996. 45 Minuten, NDR 28.02.96, demnächst digital erreichbar].

Mit PLO-Führer Isaam Sartawi in London

Am 3. Juli 1982 nahmen die Kontakte eine neue Dimension an, als Avnery auf dem Höhepunkt der Schlacht von Beirut die Grenze überschritt und sich in aller Öffentlichkeit mit dem Führer des „Feindes“ traf. Einige Kabinettmitglieder forderten, dass Avnery wegen Hochverrats vor Gericht gestellt würde, und die Regierung

nahm eine Resolution an, die den Generalstaatsanwalt aufforderte, weitere Maßnahmen einzuleiten. Dieser entschied jedoch am Ende, dass Avnery keinerlei Verbrechen begangen habe.

Während der Belagerung 1982 Treffen mit Arafat in Beirut

Zuvor hatte sich die *Haolam Hazeh*-Partei mit einigen anderen Friedensgruppen zur Bildung der neuen Partei *Schelli* zusammengeschlossen. Diese gewann bei den Wahlen desselben Jahres zwei Sitze. Avnery kehrte 1979 in die Knesset zurück, gab sein Mandat jedoch 1981 auf, um einem arabischen Kollegen Platz zu machen. Er war Vorsitzender des Parteivorstandes und nach der Spaltung wurde er Vorsitzender der neu gebildeten jüdisch-arabischen *Progressiven Friedensliste*. Diese bekam 1984 zwei Sitze. Er bewarb sich jedoch nicht für die Knesset und verließ 1988 die Parteipolitik für immer.

Mit Sadat und Begin 1979

Wegen zunehmender finanzieller Schwierigkeiten musste Avnery *Haolam Hazeh* (1990) aufgeben, und das Blatt musste kurz darauf schließen.

Mit Arafat und Mahmoud Abbas (rechts) 1989 in Tunis

1992 rief Avnery zur Wahl von Jitzchak Rabin auf. Aber nach der Vertreibung von 415 Palästinensern Ende 1992 errichtete Avnery gemeinsam mit jüdischen und arabischen Israelis gegenüber vom Büro des Ministerpräsidenten ein Protestzelt. Dort wohnten sie 45

Tage und Nächte, während Jerusalem einige Tage lang mit Schnee bedeckt war.

1981 mit Ariel Sharon

Gusch Schalom

Diese Erfahrung führte zur Schaffung von *Gusch Schalom* (Friedens-Block), der seither zur führenden (und oft einzigen) Stimme in Israel wurde, die die Schaffung des Staates Palästina im gesamten Westjordanland und dem Gaza-Streifen, die Freilassung aller palästinensischen Gefangenen, den Abbau aller Siedlungen und die Anerkennung Jerusalems als gemeinsamer Hauptstadt beider Staaten forderte. Seit seiner Gründung hat er Hunderte von Demonstrationen – meist gemeinsam mit palästinensischen Aktivisten - und zahlreiche weitere politische Aktionen organisiert.

1994 mit Arafat an dessen erstem Tag in Gaza

Als Avnery im April 1997 eine Demonstration gegen den Bau einer neuen Siedlung (*Har Homa*) auf dem Hügel Abu Ghneim anführte, verlor er plötzlich das Bewusstsein. Zwei Ärzte, ein palästinensischer und ein israelischer, die an der Demonstration teilnahmen, behandelten ihn auf der Stelle und zwei Krankenwagen, zuerst ein palästinensischer und dann ein israelischer, brachten ihn eiligst ins Krankenhaus. Dort wurden starke Darmblutungen festgestellt, gerade noch so rechtzeitig, dass man ihm das Leben retten konnte. Eine Operation wurde in der Nähe *der* Stelle im Darm durchgeführt, wo er 1948 schwer

verwundet worden war. Das veranlasste ihn zu dem Witzwort, er sei sowohl „im Krieg als auch für den Frieden verwundet worden“.

***Gusch schalom*-Demonstration, Ras-al-Amoud 1997**

גוש שלום كتلة السلام
GUSH SHALOM
info@gush-shalom.org 03 5221732

http://gush-shalom.org/

Kampagnen von *Gusch schalom*

Gusch schalom hat zahlreiche öffentliche Kampagnen auf den Weg gebracht, unter anderen:

- *Lasst alle palästinensischen Gefangenen frei, und zwar sofort!* (1993, sofort nach der Unterzeichnung der Oslo-Vereinbarung)
- die Petition *Jerusalem – Hauptstadt zweier Staaten!* (von 850 Prominenten unterschrieben, darunter Träger des

Israel-Preises, israelische Friedensaktivisten und palästinensische Führer, 1995)

- ein Boykott der Produkte aus den Siedlungen (1997)
- die Markierung der Grünen Linie auf dem Erdboden (1998)
- Veröffentlichung des ersten umfassenden Entwurfs der Friedensvereinbarung (2001)
- eine Kampagne gegen Kriegsverbrechen (2002)
- Einrichtung eines „menschlichen Schutzschildes“ für Jasser Arafat im Ramallah-Komplex (*Mukata'ah)*, um zu verhüten, dass Ariel Scharon ihn töten lässt (2003)

„Menschliches Schutzschild“ für Arafat im Mukata'ah 2004

- Beginn einer Kampagne gegen die Trennungsmauer bzw. den Trennungszaun (2003)
- Veröffentlichung der Broschüre *Wahrheit gegen Wahrheit. 101 neue Thesen* [http://www.uri-avnery.de/101-neue-thesen]. Hebräisch: 2004. Darin werden die israelische und

die palästinensische Sicht auf die Ereignisse in der Region und ihren historischen Hintergrund einander gegenübergestellt. Hunderttausende Exemplare in Hebräisch, Arabisch, Englisch, Russisch und Deutsch wurden verbreitet.

- Organisation der ersten Demonstration gegen den Zweiten Libanesischen Krieg, Stunden nach seinem Beginn (2006)

Foto: Gusch Schalom

Rachel Avnery

Rachel Avnery

Rachel Avnery spielte bei Organisation von *Gusch schalom*-Aktionen eine herausragende Rolle. Sie war zunächst Lehrerin und dann Fotografin. An *Gusch schalom* war sie von Anfang an beteiligt und sie gehörte unverzichtbar zum inneren Kern, der ebenso für den täglichen Ablauf in der Organisation wie für das Organisieren der Aktionen verantwortlich war. Wie einige andere Mitglieder arbeitete sie ehrenamtlich ganztags für *Gush*. Sie starb im Mai 2011 an einer Leberkrankheit.

Gusch schalom bekommt keine Zuschüsse aus dem Ausland (außer von kleinen Friedensgruppen in Europa) und keiner ihrer Angestellten bezieht ein Gehalt. Alle Aktionen werden von Ehrenamtlichen durchgeführt und meist auch bezahlt.

Seit 1993 veröffentlicht *Gusch schalom* jede Woche eine politische Anzeige in *Haaretz*, die weithin als Richtung gebend für die Gesamtheit der Friedens-Kräfte angesehen wird. Avnery schreibt einen wöchentlichen Kommentar, der im Internet veröffentlicht wird und der einige Zehntausende regelmäßiger Leser erreicht.

Teil 2: Rachel.

Uri Avnerys Kolumne am 4. Juni 2011

4. Juni 2011

RACHEL

ICH HATTE das uneingeschränkte Glück, 58 Jahre lang mit Rachel

Avnery zusammenleben zu dürfen. Am letzten Sonnabend nahm ich von ihrem Leib Abschied. Sie war im Tod ebenso schön, wie sie im Leben gewesen war. Ich konnte meinen Blick gar nicht von ihrem Gesicht abwenden.
Ich schreibe das, um es mir etwas leichter zu machen, das Unannehmbare anzunehmen. Ich bitte um Nachsicht.
WENN DAS WESEN eines Menschen in einem Wort zusammengefasst werden kann, dann war das für Rachel das Wort Empathie, Einfühlsamkeit.
Sie hatte die erstaunliche Fähigkeit, die Gefühle anderer mitzuempfinden. Das war sowohl ein Segen als auch ein Fluch. Wenn jemand unglücklich war, dann war sie es auch. Niemand konnte seine innersten Gefühle vor ihr verbergen.
Ihre Einfühlsamkeit umfasste jeden, dem sie begegnete. Noch in Rachels letzten Monaten erzählten ihr die Krankenschwestern ihre Lebensgeschichten.
Einmal waren wir in einem Film, der während des Holocausts in einer kleinen slowakischen Stadt spielte. Eine einsame alte Frau verstand nicht, was geschah, als die Juden zusammengerufen wurden, um in die Todeslager deportiert zu werden. Nachbarn mussten ihr helfen, zum Versammlungsort zu kommen.
Wir kamen spät und nahmen unsere Plätze im Dunkeln ein. Als am Ende das Licht anging, stand vor uns Menachem Begin auf. Seine rotgeweinten Augen trafen sich mit den Rachels. Begin ging auf eine Weise, die niemand, der es mit angesehen hat, jemals vergessen wird, direkt auf Rahel zu, nahm ihren Kopf in beide Hände und küsste sie auf die Stirn.
IN VIELERLEI Hinsicht haben wir einander ergänzt. Ich neige zum abstrakten Denken, sie neigte zu emotionaler Intelligenz. Ihre Weisheit kam aus dem Leben. Ich bin zurückhaltend, sie ging auf Menschen zu, allerdings legte sie Wert darauf, dass ihre Privatsphäre respektiert wurde. Ich bin Optimist, sie war Pessimistin. In jeder Situation sehe ich eine Gelegenheit, sie sah die Gefahren. Ich stehe morgens glücklich auf und bin für einen neuen Tag voller Abenteuer gerüstet, sie stand spät auf und wusste, der Tag werde schlecht sein.

Unsere Herkunft war ähnlich: Wir wurden beide in Deutschland in jüdische bürgerliche Intellektuellenfamilien geboren, die an Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit glaubten und deren Pflichtgefühl sehr ausgeprägt war. Rachel besaß von allem dem im Überfluss – und noch mehr. Sie hatte einen fast fanatischen Sinn für Gerechtigkeit.
Die ersten Worte, die Rachel als sehr kleines Mädchen gesprochen hat, als ihre Familie vor der Gestapo nach Capri geflohen war, waren „mare schön", „Meer" auf Italienisch und „schön" auf Deutsch.
Deutsch konnte sie weder lesen noch schreiben, aber sprechen lernte sie die Sprache perfekt im Gespräch mit ihren Eltern. Sie korrigierte sogar meine deutsche Grammatik.
Leider fehlte Rachel die preußische Pünktlichkeit. Es war eine ständige Quelle für Reibereien zwischen uns. Ich fühle mich körperlich krank, wenn ich nicht pünktlich bin, Rachel kam immer, aber auch immer, zu spät.
DREIMAL traf ich sie zum ersten Mal
1945 gründete ich eine Gruppe, um den Gedanken einer neuen hebräischen Nation zu propagieren, einer Nation, die ebenso wie die arabische fest in die semitische Region eingefügt sein sollte. Da wir zu arm waren, ein Büro zu mieten, trafen wir uns bei den Mitgliedern zu Hause.
Bei einem solchen Treffen hörte ein 14-jähriges Mädchen zu. Sie war die Tochter des Gastgebers. Ich bemerkte flüchtig, dass sie schön war.
Fünf Jahre später traf ich sie wieder, als ich ein beliebtes Magazin betrieb, das alles revolutionieren sollte, darunter auch die Werbung: Anstelle der üblichen dummen Texte sollten Mädchen werben.
Wir brauchten ein hübsches Mädchen für eine Anzeige, aber in unserem neuen Staat gab es keine professionellen Models. Einer unserer Redakteure leitete eine Theatergruppe. Er stellte mich einem Gruppenmitglied mit Namen Rachel vor.
Wir machten ein paar Aufnahmen am Meer und ich wollte sie auf meinem Motorrad nach Hause bringen. Im Sand kippten wir

um und mussten nur darüber lachen.
Das dritte Mal war im selben Experimentier-Theater. Dort tauchte sie wieder auf und irgendwann versuchte sie, mein Alter zu erraten. Für jedes Jahr, in dem sie sich irren würde, verpfändete sie einen Kuss. Sie hielt mich für fünf Jahre jünger, als ich war, und wir verabredeten uns, um die Rechnung zu begleichen.
Wir trafen uns dann ab und zu. Einmal hatten wir uns um Mitternacht in einem Café verabredet. Als ich nicht kam, ging sie mich suchen. Sie fand eine Menschenmenge vor meinem Büro und man sagte ihr, ich sei im Hospital. Einige Soldaten hatten mich angegriffen und mir alle Finger gebrochen.
Ich war hilflos. Rachel bot mir an, mir ein paar Tage auszuhelfen. Daraus wurden 58 Jahre.
Das Zusammenleben gefiel uns. Da wir religiöse Hochzeiten hassten (es gibt in Israel keine zivile Eheschließung), lebten wir glücklich fünf Jahre in Sünde. Dann wurde ihr Vater schwer krank. Um ihn zu beruhigen, heirateten wir in Eile in der Privatwohnung eines Rabbiners. Wir liehen uns die Trauzeugen und die Gemeinde von einer anderen Hochzeit und den Ring von der Frau des Rabbiners.
Das war das letzte Mal, dass eines von uns einen Ring trug.
58 JAHRE LANG überprüfte sie jedes Wort, das ich veröffentlichen wollte. Das war nicht einfach. Rachel hatte strenge Prinzipien und hielt an ihnen fest. Sie bedeckte einige meiner Seiten mit roter Tinte. Manchmal haben wir uns heftig gestritten, aber am Ende gab gewöhnlich eines von uns nach – gewöhnlich ich. Bei den seltenen Anlässen, wenn wir uns nicht hatten einigen können, schrieb ich das, was ich für richtig hielt (und habe es mehr als einmal bedauert).
Sie strich alle persönlichen Angriffe, die sie für nicht gerechtfertigt hielt. Übertreibungen. Jede logische Schwäche – sie fand Widersprüche, die mir entgangen waren. Sie verbesserte mein Hebräisch. Aber meist fügte sie das magische Wort „fast“ hinzu.
Ich neige zu Verallgemeinerungen: „Alle Israelis wissen…“,

„Politiker sind zynisch…“ – sie änderte das dann in „Fast alle Israelis …“, „Die meisten Politiker …“. Wir witzelten, sie streue „Fast“s über meine Artikel wie ein Koch Salz übers Essen streut.
Sie schrieb niemals selbst einen Artikel und gab auch keine Interviews. Auf dergleichen Anfragen antwortete sie gewöhnlich: „Wozu habe ich schließlich einen Wortführer geheiratet?“
IHRE WAHREN Talente lagen anderswo. Sie war die vollendete Lehrerin. Dieser Berufung folgte sie 28 lange Jahre.
Dazu war es ganz ungeplant gekommen, als sie auf einen Kurs der Armee für Lehrer geschickt worden war.
Noch vor dem Ende des Kurses wurde sie praktisch vom Leiter einer Grundschule gekidnappt. Schon lange, bevor sie ihre Lehrerprüfung abgelegt hatte, war sie eine Legende. Eltern mit Verbindungen zogen alle möglichen Strippen, um ihre Kinder in ihre Klasse zu bekommen. Es gab einen Witz, dass Mütter ihre Schwangerschaften so planten, dass ihr Kind gerade 6 Jahre alt wäre, wenn Rachel wieder eine erste Klasse bekommen würde. (Sie wollte nur die beiden ersten Klassen unterrichten: Das sei die letzte Chance, den Charakter eines Kindes zu formen, sagte sie.)
Zu ihren Schülern gehörten die Kinder berühmter Künstler und Gelehrter. Vor Kurzem rief uns ein Mann in mittleren Jahren auf der Straße zu: „Lehrerin Rachel, ich war in der ersten Klasse Ihr Schüler! Ich verdanke Ihnen alles!“
Wie hat sie das gemacht? Sie behandelte Kinder als Menschen und förderte ihre Selbstachtung. Wenn ein Junge nicht lesen konnte, übertrug sie ihm die Aufgabe, im Klassenzimmer für Ordnung zu sorgen. Wenn die hübscheren Klassenkameradinnen mit einem Mädchen nichts zu tun haben wollten, bekam dieses Mädchen die Rolle der guten Fee in einem Theaterstück der Klasse. Es war ihr eine Freude und es befriedigte sie zu sehen, wie die Kinder sich wie Blumen an der Sonne öffneten. Sie verbrachte Stunden damit, rückständigen Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder nahezubringen.
In den Ferien konnten ihre Kinder kaum erwarten, wieder zur Schule zu gehen.

SIE VERFOLGTE eine besondere Absicht: Sie wollte zu menschlichen Werten erziehen.
Da war diese Geschichte von Abraham und der Begräbnisstätte für Sara. Der Hethiter Ephron weigerte sich, Geld zu nehmen. Abraham bestand darauf, dass er bezahlen wolle. Nach einem langen und schönen Austausch von Worten führt Ephron die Verhandlung zu einem Ende: „Das Feld ist vierhundert Lot Silber wert; was ist das aber zwischen mir und dir?“ (Genesis 23,15).
Rachel erzählte den Kindern, dass die Beduinen auch heute noch auf diese Weise Geschäfte abschließen, indem sie auf zivilisierte Art zu einem Abschluss hinführen.
Nach dem Unterricht fragte Rachel die Lehrerin der Parallelklasse, wie sie den Schülern die Episode erklärt habe. „Ich habe ihnen gesagt, das sei typische arabische Heuchelei! Sie sind alle geborene Lügner! Wenn er Geld wollte, warum hat er das dann nicht direkt gesagt?“
Mir gefällt der Gedanke, dass alle Kinder Rachels – oder fast alle – zu besseren Menschen geworden sind.
Ich habe ihre Erziehungs-Experimente genau verfolgt und sie meine journalistischen und politischen Heldentaten. Im Grunde versuchten wir beide dasselbe: Sie versuchte, Einzelne zu erziehen, und ich die breite Öffentlichkeit.

NACH 28 JAHREN als Lehrerin hatte Rachel das Gefühl, sie habe ihre Bestform überschritten. Sie glaubte, dass Lehrer nicht weiter unterrichten sollten, wenn ihr Eifer nachgelassen hatte.
Den letzten Anstoß bekam sie, als ich 1982 in Beirut die Frontlinie überquert und mich mit Jasser Arafat getroffen hatte. Es war eine Weltsensation. Zwei junge Frauen aus meiner Redaktion waren bei mir: eine Korrespondentin und eine Fotografin. Rachel fühlte sich von einem der aufregendsten Ereignisse meines Lebens ausgeschlossen und fasste den Entschluss, ihre Richtung zu ändern.

Arafat und Avnery. Foto auf der portugiesisch(geschrieben)en Website *O biscoito fino e a massa: Carta aberta de Uri Avnery a Barack Obama*. 30.12.2008. http://www.idelberavelar.com/

Ohne mir etwas davon zu sagen, nahm sie einen Kurs in Fotografie. Wochen später wurden mir verschiedene Bilder von einer Veranstaltung zur Auswahl vorgelegt. Ich wählte das beste – und das war gerade das von ihr. Das Geheimnis war herausgekommen. Sie wurde eine begeisterte Fotografin und zeigte bemerkenswertes kreatives Talent – dabei konzentrierte sie sich immer auf Menschen.

Rachel und Uri Avnery bei einer Demonstration

ANFANG 1993, als Jitzchak Rabin 215 islamische Aktivisten über die Grenze zum Libanon deportiert hatte, errichteten wir seinem

Büro gegenüber Protestzelte. Rachel war die einzige Frau, die die ganze Zeit über dabei war. Sie schloss eine schöne Freundschaft mit dem besonders extremen islamischen Scheich Ra'ed Salah. Er hat ihr wirklich Hochachtung erwiesen. Sie lachten miteinander. In diesen Zelten gründeten wir *Gusch Schalom*. Für Rachel war die den Palästinensern angetane Ungerechtigkeit unerträglich. Sie war bei allen unseren Unternehmungen die Fotografin. Sie fotografierte Hunderte von Demonstrationen, flitzte herum, fotografierte vorne und hinten, manchmal in Wolken von Tränengas, und alles den Warnungen ihres Arztes zum Trotz. Zweimal brach sie auf einem unwirtlichen Gelände in der sengenden Sonne zusammen, als wir gegen die Mauer bzw. den Zaun protestierten.
Als *Gusch* einen Finanzdirektor brauchte, meldete sie sich für den ehrenamtlichen Posten. Zwar war es vollkommen gegen ihre Natur, sie wurde jedoch eine akribische Verwalterin mit preußischem Pflichtgefühl und arbeitete bis spät in die Nacht an unserem Küchentisch. Lieber hatte sie ihre inoffiziellen Funktionen: menschlichen Kontakt mit Aktivisten aufrechterhalten und ihnen zuhören, wenn sie von ihren Problemen erzählten. Sie war die Seele der Bewegung.
SIE KONNTE auch sehr aggressiv werden. Sie war weit davon entfernt, eine Weltverbesserin zu sein, aber sie verabscheute Lügner, Heuchler und Menschen, die Unrecht taten.
Sie hatte Ariel Scharon nie gemocht, nicht einmal in den Jahren, als wir uns gegenseitig zu Hause besuchten und über den Krieg von 1973 sprachen.
Lili Scharon liebte Rachel, auch Arik mochte sie. Es gibt ein Foto, auf dem zu sehen ist, wie er sie mit einem Löffel mit seiner Lieblingsspeise (Essen war für Rachel unwichtig) füttert. Rachel erlaubte mir nicht, das Bild irgendjemandem zu zeigen. Nach der Invasion in den Libanon 1982 brachen wir den Kontakt ab. Einmal erspähte uns Scharons Vertrauter, dem sie seine hässlichen Bemerkungen über die Palästinenser nicht verzeihen konnte, in einem Restaurant. Er kam an unseren Tisch und schüttelte mir die Hand. Aber Rachel ließ seine Hand in der Luft

baumeln. Peinlich.
Wenn sie jemanden mochte, dann zeigte sie das. Sie mochte Jasser Arafat und er mochte sie. Wir besuchten ihn viele Male in Tunis und später in Palästina und er behandelte sie mit äußerster Höflichkeit, gestattete ihr, ihn jederzeit zu fotografieren, und überhäufte sie mit Geschenken. Einmal schenkte er ihr eine Halskette und bestand darauf, sie ihr selbst umzulegen. Da er schlecht sehen konnte, fummelte er lange Zeit damit herum. Es war ein wunderbarer Anblick, aber sein offizieller Fotograf reagierte nicht. Rachel war wütend.
Als wir als menschliche Schutzschilder für den belagerten palästinensischen Präsidenten dienten, küsste Arafat sie auf die Stirn und führte sie an der Hand zum Eingang.
WENIGE wussten, dass sie eine unheilbare Krankheit in sich trug: Hepatitis C. Die Krankheit lag wie ein schlafender Leopard auf Rachels Schwelle. Sie wusste, dass sie jeden Augenblick aufwachen und sie verschlingen könnte.
Länger als 20 Jahre zuvor war diese rätselhafte Infektion entdeckt worden. Jeder Arztbesuch konnte ein Todesurteil bedeuten. Vor fünf Monaten brach sie zusammen. Es gab viele Vorzeichen dafür, die ich ignoriert, die sie jedoch deutlich gesehen hatte.
Diese fünf Monate verbrachte ich jede Minute mit ihr. Jeder neue Tag war für mich ein kostbares Geschenk, obwohl es unaufhaltsam bergab mit ihr ging. Wir wussten beide, wie es stand, aber wir taten so, als könnte noch alles gut werden.
Sie hatte keine Schmerzen, aber immer mehr Schwierigkeiten mit dem Essen, Sich-Erinnern und gegen das Ende mit dem Sprechen. Es zerriss mir das Herz zu sehen, wie sie um Worte rang. Zwei Tage lag sie im Koma und dann glitt sie, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, und also ohne Schmerzen aus dem Leben.
Sie hatte verfügt, dass nichts getan würde, um ihr Leben künstlich zu verlängern. Es war ein schrecklicher Augenblick für mich, als ich die Ärzte bat, ihre Bemühungen einzustellen und sie sterben zu lassen.

So, wie sie es gewünscht hatte, wurde ihr Leichnam entgegen der jüdischen Tradition verbrannt. Die Asche wurde an der Küste in Tel Aviv ins Meer gestreut. Sie hatte viel Zeit damit verbracht, aus dem Fenster auf eben diese Stelle im Meer zu sehen. Die von ihr geliebten und oft wiederholten Worte William Wordsworth' passen deshalb nicht so ganz:
„Aber sie liegt in ihrem Grab, und oh,
Was für eine Veränderung für mich."
EINMAL hatte sie sich in einem Augenblick der Schwäche, den ein Filmemacher ausgenutzt hatte, beklagt, ich hätte niemals „Ich liebe dich" zu ihr gesagt. Das stimmt. Ich finde diese drei Worte unheilbar banal und durch den Hollywood-Kitsch entwertet. Sie sind meinen Gefühlen für sie ganz gewiss nicht angemessen. Rachel war zu einem Teil meiner selbst geworden. Als sie dahinschwand, flüsterte ich: „Ich liebe dich." Ich weiß nicht, ob sie das noch gehört hat.
Nachdem sie gestorben war, saß ich eine Stunde lang bei ihr und heftete meine Blicke auf ihr Gesicht. Sie war schön.
EIN DEUTSCHER Freund schickte mir einen Trauervers, den ich seltsam tröstend fand. Er lautet:
„Wir wollen nicht klagen, dass sie gegangen ist, sondern dankbar sein, dass wir sie hatten."
englische Fassung:
http://zope.gush-shalom.org/home/en/channels/avnery/1307093382

Teil 3: Interview mit Uri Avnery von Dalia Karpel in *Haaretz* am 15.04.2014

Der ewige Optimist

Uri Avnery ist der geistige Vater der israelischen Linken. Mit seinen 90 Jahren glaubt er immer noch an das Wunder des Friedens und

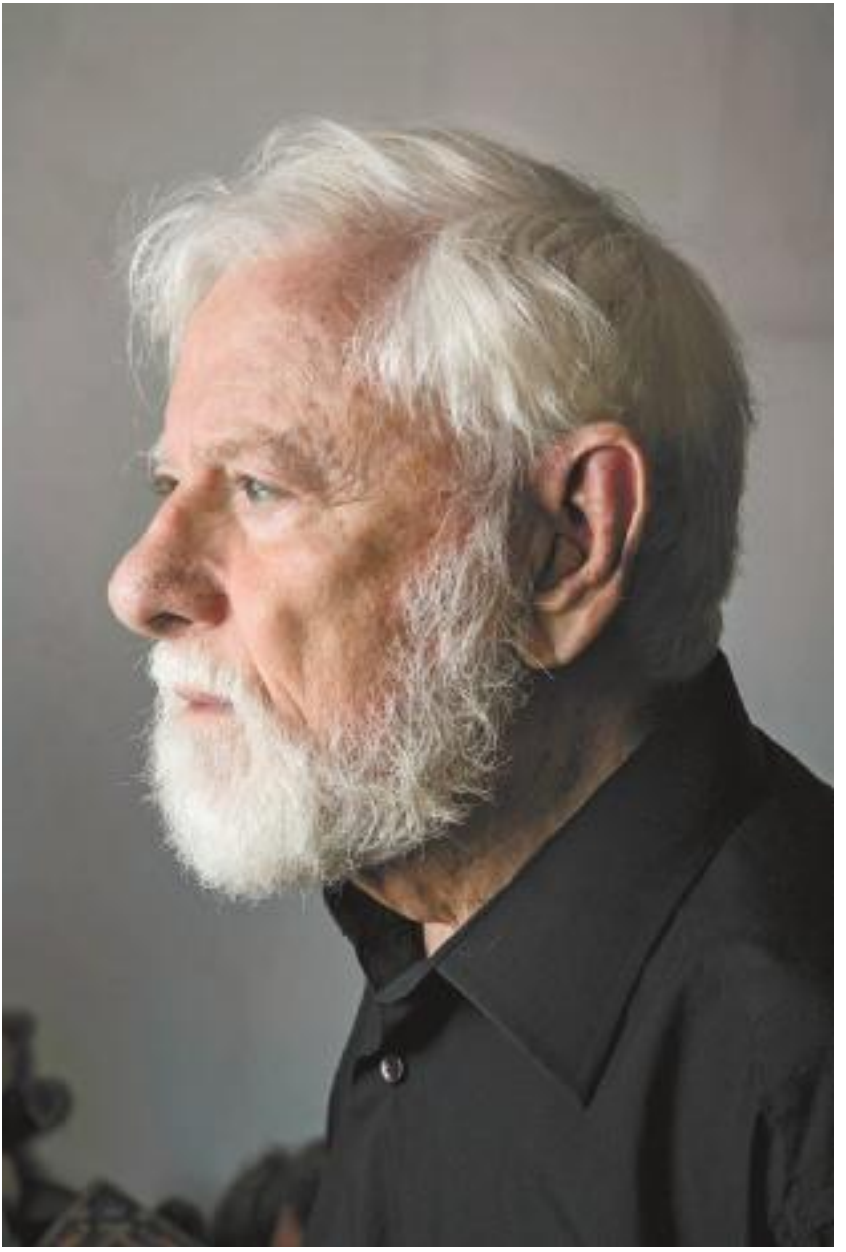
zweifelt nicht daran, dass er es noch erleben und vielleicht darüber schreiben wird. In diesem Interview spricht er freimütig über seine verstorbene Frau, sein geistiges Alter und seinen neuen Memoiren-Band.

Im Krieg 1948 (Avnery in der hinteren Reihe). „Mitgefühl mit den Arabern“ Foto aus dem Familienalbum (Foto im *Haaretz*-Artikel)

Seit Uri Avnerys Frau Rachel im Mai 2011 starb und ihre Asche ins Meer gestreut wurde, ist seine Wohnung mit großen Blumenarrangements geschmückt, die er jede Woche kauft und die ihn 1200 Schekel (250 €) monatlich kosten. Über den Blumen hängen gleich neben den Bücherregalen, in denen die Bände von *Haolam Hazeh* stehen – dem von Avnery redigierten und veröffentlichten bahnbrechenden, enthüllenden wöchentlichen Nachrichtenmagazin – wunderbare Fotografien, aufgenommen von der Frau, die 58 Jahre lang seine Partnerin war.

Uri und Rachel Avnery bei einer Gusch-Schalom-Demonstration im Juni 2006 (Foto im *Haaretz*-Artikel)

Der Publizist, Schriftsteller und Politiker Avnery wurde im September 1923 als Helmut Ostermann in der deutschen Stadt Beckum in der Nähe von Münster geboren. Er sagt mir, er habe keine Sehnsucht nach seinen frühen Jahren als verwöhntes, blondes jüngstes von vier Kindern. Der erste Band seiner Lebenserinnerungen mit dem Titel *Optimistisch* (auf Hebräisch) ist denn auch erstaunlich wenig emotional und schon gar nicht nostalgisch. Die Abschnitte über seine Kindheit und Jugend sind sehr fesselnd. Seit seinem achten Lebensjahr verfolgte er die Gespräche seiner Familie über Politik am Abendbrottisch und diese Gespräche „haben meine intellektuelle und moralische Welt geformt“, schreibt er.



Der Nichtalternde: „Ich sehe mich als 40- bis 42-Jährigen, ich bin jetzt in meiner Blütezeit.“
(Foto im *Haaretz*-Artikel)

Heute, im Alter von 90 Jahren, erklärt der altgediente, immer

noch kraftvolle, in Tel Aviv lebende Friedensaktivist lautstark, er habe nicht die Absicht, die Welt schon bald zu verlassen: Er rechne damit, dass er hundert werde.
Avnery steht jeden Morgen um 9:30 auf. „Ich wasche mich, lese Zeitung, frühstücke und gegen Mittag gehe ich an die Arbeit. Vier Tage in der Woche schreibe ich. Gerade habe ich den zweiten Band meiner Autobiografie abgeschlossen [sie soll im September erscheinen]. Dann gehe ich an den Strand, gehe eine halbe Stunde spazieren und mache unter freiem Himmel meine Körperübungen."
Nach seiner Mahlzeit um vier Uhr nachmittags arbeitet er „noch ein bisschen". Er sagt: „Ich darf weder Obst noch Gemüse essen; ich ernähre mich von ungesunden Nahrungsmitteln wie Fleisch, die ich mir aus Restaurants kommen lasse." Er sieht sich die Nachrichtensendung *London und Kirschenbaum* auf Kanal 10 und die Abendnachrichten auf demselben Kanal oder auf Kanal 2 an. Danach „mache ich mir um Mitternacht Abendessen und gehe um 2 Uhr morgens schlafen."
Zwei Stunden am Tag widmet er dem Schreiben seines wöchentlichen Artikels, der in vier Sprachen im Internet erscheint. Er selbst schreibt die hebräische und die englische Fassung (http://www.avnery-nows.co.il/english) für die Website der *Gusch-Schalom*-Friedensbewegung, die er gegründet hat, und sieht die deutsche und französische Fassung durch, die auf verschiedenen Websites erscheinen. {Meine Übersetzungen auf www.lebenshaus-alb.de und www.nrhz.de. IvHei}. „Wenn ich mit allem fertig bin, wenn ich korrigiert und noch einmal korrigiert habe, ist es schon Freitagnachmittag geworden." Dann geht Avnery zum Treffen mit den anderen Stammtischgästen im Dubnow-8-Restaurant in Tel Aviv. „Dort habe ich seit 1958 meinen Stammtisch."
Drückt Sie das Gewicht der Jahre?
Nicht im Geringsten. Jeder Mensch hat eine Selbstwahrnehmung, die nichts mit seinem biologischen Alter zu tun hat, sondern damit, wie er sich selbst sieht. Ich sehe mich als 40- bis 42-Jährigen, ich bin jetzt in meiner Blütezeit.

Als Sie 42 waren, wurden Sie zum ersten Mal in die Knesset gewählt [auf der Liste der Haolam Hazeh-Koah Hadash Partei, die Avnery gegründet hatte] und genau da endet der erste Band Ihrer Lebenserinnerungen. Warum?
Ich hänge in meinem 42. Lebensjahr fest. Physisch habe ich ein paar Knackse. Seit Jahren habe ich Hörhilfen – etwas Erbliches. Ich habe ein bisschen Diabetes und ein bisschen Morbus Crohn. Als Rachel auf dem Sterbebett lag, bekam ich Herzkatheter."
Fühlen Sie sich nach Rachels Tod in Ihrer Wohnung nicht einsam?
Rachel ist nicht mehr und ich muss mich daran gewöhnen. Ich habe kein Interesse daran, mit einer anderen Frau eine Beziehung zu haben, darum bin ich allein – jemand, der alleine lebt – und ich habe damit keine Schwierigkeiten. Rachel ist in dieser Wohnung gegenwärtig. Ich habe immer noch viele ihrer Worte im Ohr. Sie hat mich erbarmungslos kritisiert. 58 Jahre lang hat sie alles, was ich geschrieben habe, vor der Veröffentlichung durchgesehen. Ich habe endlos mit ihr über Dinge gestritten, die sie nicht ausstehen konnte. Überall, wo das Wort „fast" in einem Artikel auftaucht, ist das ihr zu verdanken. Immer wieder hat sie das Wort hinzugefügt, z. B. in „fast alle Menschen in Frankreich". Ihrer Ansicht nach habe ich weit übertrieben. Ich mag psychologische Analysen, aber sie sagte immer: „Streiche das, es ist Populärpsychologie." Oder wenn ich Gefühle beschrieb, wies sie mich an, die Stelle zu streichen: „Du kannst nicht gut Gefühle beschreiben", sagte sie zu mir.

Uri und Rachel Avnery. Foto: Jakow Agor (Foto im *Haaretz*-Artikel)

Ungeschminkte Beschreibungen

In Ihrem Buch gibt es einige ungeschminkte Körper-Beschreibungen, z. B. die der Brust des [verstorbenen Generals und Knesset-Abgeordneten] Jigal Allon und die des plumpen Körpers Mosche Dajans [des verstorbenen Verteidigungsministers]. Hat Rachel die nicht gestrichen?

In dem Buch geht es gerade darum. Rachel erhob nur Einwände gegen boshafte Beschreibungen, die zu schreiben man versucht ist, wenn man jemanden nicht ausstehen kann. Rachel und ich waren in unseren Persönlichkeiten einander vollkommen entgegengesetzt. Sie war die Verkörperung von Empathie, während ich mich auf logische oder abstrakte Elemente konzentriere. Darum haben wir so gut zueinander gepasst. Wir hatten auch viele Überschneidungen. Wir waren beide bürgerlich-intellektueller jüdisch-deutscher Herkunft, das heißt, unsere Eltern gehörten dieser Schicht an. Unsere Muttersprache war Deutsch – sie sprach perfekt Deutsch, obwohl sie schon mit einem Jahr nach Palästina gekommen war. Und sie konnte sich mit Ungerechtigkeit in keiner Form abfinden – in dieser Hinsicht bin ich wie sie.

In einem früheren Interview habe ich den Eindruck gewonnen, dass sie Sie fast bis zur Selbstverneinung bewundert hat. Ich frage mich, welchen Preis sie dafür gezahlt hat, da es ja klar zu sein schien, dass Sie und Ihre Aktivitäten der Mittelpunkt der Welt seien.

Wir haben beide geglaubt, dass das, was ich tue, wichtig sei, und sie hat sich vollkommen damit identifiziert. Sie brachte diese Werte schon mit und hat sie nicht erst von mir übernommen. Sie hat sich ganz gewiss nicht selbst verleugnet. Rachel war eine recht starke, eigenständige Frau, was sie allerdings selbst nicht von sich dachte. Sie sah sich als schwach an. Z. B. teilte sie nicht meine Meinung, sie sei schön. Wenn jemand ihr sagte, sie sei schön, hielt sie das für Schmeichelei. Sie war in Wirklichkeit ihr ganzes Leben lang schön.

Warum wollten Sie nicht, dass sie Mutter werde?

Wir kamen überein, dass wir keine Kinder haben würden. Sie war 28 Jahre lang Lehrerin der beiden ersten Klassen und sie liebte ihre Schulkinder. Kinder aufziehen passte nicht in unser Leben. Wir steckten zu sehr in der Arbeit, um Kindern so viel Aufmerksamkeit schenken zu können, wie sie gebraucht hätten. Ich habe zu viele Kinder gesehen, die bei starken Eltern aufgewachsen sind und sich zu sehr verstörten Menschen

entwickelt haben.
[Avnery stellt in diesem Interview richtig, warum seine Mutter ihn in ihrem Testament nicht berücksichtigt hat.] Es war recht lustig. Meine Mutter hatte nicht die geringste Ahnung von Politik und sie konnte nicht Hebräisch. Sie bezog ihre Informationen aus einem nationalistischen deutschen Mitteilungsblatt. Mein Vater starb, wir verheirateten sie mit einem anderen Mann. Dann lebte sie mit meiner wunderbaren Schwester Ruth zusammen; die kümmerte sich um sie. 1982 überquerte ich während des Libanon-Krieges die Frontlinie und traf mich mit [dem PLO-Führer] Jasser Arafat. Es war Freitag und normalerweise besuchte ich meine Mutter jeden Freitag in Rehovot. Ich beging also zwei Verbrechen: Ich besuchte sie in dieser Woche nicht und ich war in Beirut bei dem „Ungeheuer". Nachdem sie gestorben war, hörte ich, dass sie an eben diesem Tag den Rechtanwalt angewiesen hatte, ihr Testament zu ändern. Meine Schwester gab mir meinen Anteil am Erbe, es war eine symbolische Geldsumme: Meiner Mutter gehörte nichts als ihre Wohnung in Rehovot.
Standen Sie ihr näher als Ihrem Vater?
Vor meinem Vater hatte ich Hochachtung, weil er ein Intellektueller war; ich bewunderte die Anpassungsfähigkeit meiner Mutter. Viele meiner Charakterzüge wurden in meinen ersten sechs Lebensjahren geformt: das Selbstvertrauen, das Bewusstsein, dass ich in mancher Hinsicht besser als andere sei. Gleichzeitig entwickelte ich eine gewisse Schüchternheit und war kein geselliges Kind. Diese Eigenschaften brachte ich mit nach Palästina. [Avnerys wohlhabende Familie verließ Deutschland im Jahre 1933, als die Nazis an die Macht gekommen waren; er war zehn.] Hier kam ich in eine andere Welt und mein Wesen formte sich vom 14. bis zum 18. Lebensjahr.

Kein Platz für Nostalgie

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass es Ihnen in den 58 gemeinsamen Jahren niemals gelungen sei, zu Rachel „Ich liebe dich" zu sagen. Warum war das so?
Es ist Unsinn, „ich liebe dich" zu sagen. Dieses überflüssige,

endlose Gerede von „Ich liebe dich, ich liebe dich“. Das kommt in albernen Filmen und in *Misrachi*-Liedern vor [bezieht sich auf Juden aus islamischen Ländern]. Ich kann all diesen Kitsch nicht ertragen und ich hasse Getue. Von dem Augenblick an, wenn der Satz gesagt wird, ist er unecht, selbst wenn er wahr ist. Wenn zwei sich lieben, dann wissen sie es und müssen es nicht in Worten ausdrücken.

Sie haben die Wochenzeitung Haolam Hazeh gegründet und damit den Printjournalismus in Israel revolutioniert, aber einige von denen, die von Ihnen Journalismus gelernt haben, bleiben dabei zu sagen, Sie hätten keine Gefühle.

Fast tausend Journalisten haben zu unterschiedlichen Zeiten bei mir gearbeitet und fast alle sprechen positiv von mir. Wir waren professionelle Journalisten. Wir haben uns nicht mit Gefühlen befasst. Der „Generation 1948“ ist gemeinsam, dass wir uns entschlossen haben, die alltäglichen Dinge wenig zu beachten und uns auf die wichtigen Ziele zu konzentrieren. In einem bestimmten Alter habe ich beschlossen, ich würde meinen Charakter bewusst so formen, dass er zu den Zielen passt, die ich mir gesetzt hatte. Ich gab gewisse Dinge auf, zum Beispiel die Geselligkeit. Darüber haben sich meine Mitarbeiter beklagt. Gefühle, habe ich schon gesagt, sind leere Worte. Kein Mensch ist ohne Gefühle. Ich denke, ich bin sehr freundlich. Die sich beklagen, meinen, ich sollte sie zu mir nach Hause einladen und mit ihnen in Kneipen rumhängen.

Spiegelt Ihr Buch die Sehnsucht nach der Vergangenheit wider?

Ich bin jemand, der sich nicht nach der Vergangenheit sehnt. Ich erinnere mich an die Gefühle zu jeder Zeit meines Lebens. Im Gegensatz zu dem, was in Legenden erzählt wird, war das damals ganz und gar kein ideales Land. Es ist durchaus nicht so, dass hier alles bis zum Sechstagekrieg 1967 in bester Ordnung gewesen wäre. Nostalgie wäre da nicht am Platz. Heute ist die Situation schlimmer und dabei rede ich noch nicht einmal von Politik und Besetzung. Eins führt zum anderen. Alle die Samen davon sind schon damals in Herzls Zeit aufgegangen. Zionismus war eine Bewegung, die ihre Ziele nur dadurch verwirklichen konnte, dass

sie die im Lande lebenden Araber vertrieb. Genau das hat der Zionismus getan und tut es noch.

Nationale Identität

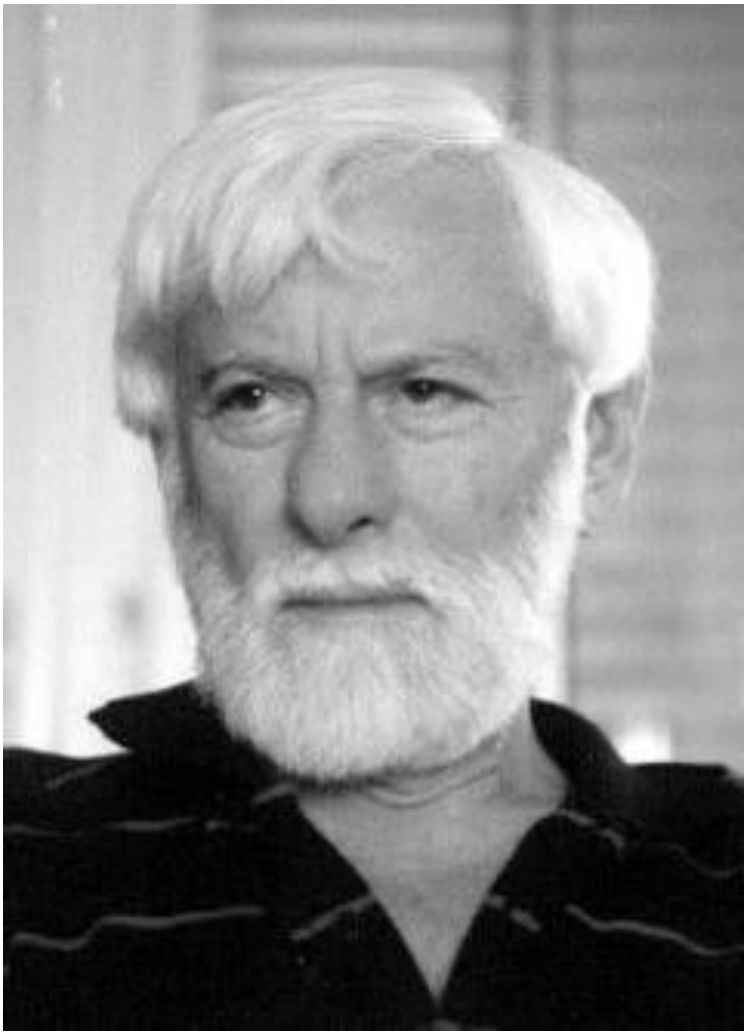
Waren Sie als Mitglied von Etzel [der Untergrundorganisation, auch Irgun genannt, vor der Staatsgründung] auch an der Liquidierung von Juden beteiligt, die im Verdacht standen, Informanten der Briten zu sein?

Ich habe niemals persönlich an der Liquidierung von Informanten teilgenommen. Meine Einheit nahm nicht an Operationen teil, weil wir 1939 erst 15 Jahre alt waren. Aber ich habe Flugblätter verteilt, die die Öffentlichkeit darüber informiert haben, und deshalb trage auch ich Verantwortung dafür. *Etzel* legte auf Märkten in Jaffa und Haifa Bomben, die Dutzende Frauen und Kinder töteten, und ich habe das unterstützt, sonst wäre ich ja nicht in der Organisation geblieben. Ich bin *Etzel* als Reaktion auf die Hinrichtung durch Erhängen [des Irgun-Untergrund-Aktivisten durch die Briten] Schlomo Ben-Josefs beigetreten. Er und zwei andere waren für eine Granate auf einen arabischen Bus verantwortlich, in dem Frauen und Kinder saßen. Die Granate ist nicht explodiert. Ich kann und will nicht behaupten, dass ich das nicht unterstützt hätte. Dass ich *Etzel* beigetreten bin, war damals genau das Richtige und es war genauso richtig, dass ich *Etzel* verlassen habe.

Als ich Ihr neues Buch las, habe ich mich gefragt: Ist Uri Avnery ein Patriot oder nicht? Ist er ein Zionist oder nicht?

Meiner Ansicht nach bin ich national eingestellt. Ein wichtiges Menschenrecht ist es, zu einer Nation oder einem Kollektiv zu gehören. Menschen brauchen diese sich auf Identität gründende Zugehörigkeit. Ich bin überzeugt, dass die Nation im Leben des Einzelnen eine große Rolle spielt. Dementsprechend war es für mich selbstverständlich zu glauben, dass, wenn *wir* ein Recht auf ein nationales Leben haben, auch die Araber dieses Landes dasselbe Recht darauf haben. Mir war klar, dass auch die Palästinenser ein nationales Leben verdienten. Ich wendete mich, als ich noch sehr jung war, vom Zionismus ab. Ich glaubte, dass

hier eine neue Nation geschmiedet werden könnte.
Sie sagen also ausdrücklich, Sie seien kein Zionist?
Der Zionismus hat sein Ziel erreicht: die Errichtung des Staates Israel, und damit hat er seine Aufgabe erfüllt. Genauso wie man ein Gerüst abbaut, wenn das Gebäude fertig ist, muss man auch den Zionismus abschütteln. Wir sind eine hebräische Nation und eindeutig mit dem Weltjudentum verbunden. Die Araber denken, ich wäre Zionist. Ich habe für mich die Bezeichnung Post-Zionist erfunden.



Mondoweiss The War of Ideas in the Middle East, 22.11.2012

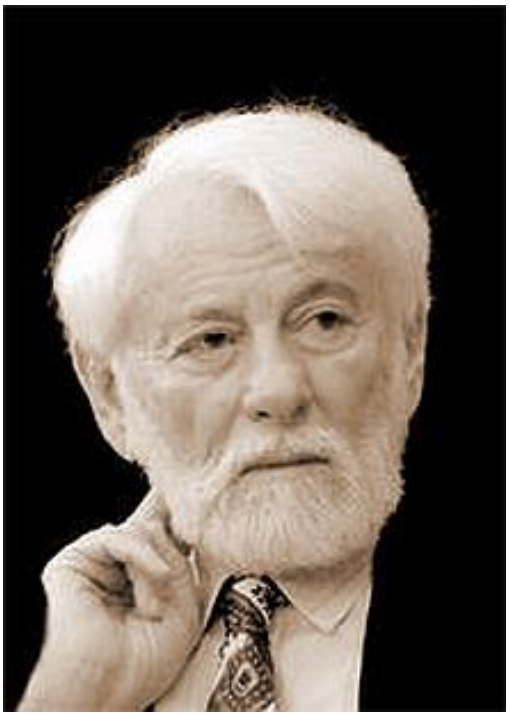
Krieg und Frieden

Sie schreiben: „Der Krieg hat mein Leben verändert.“ Tatsächlich sind Sie von dem Augenblick an, als Sie Soldat wurden, ein glücklicher Mensch geworden. Wie kam das?

Krieg ist etwas sehr Befreiendes. Was meine Weltsicht betrifft, so kam ich aus dem Krieg von 1948 mit dem festen Glauben, dass es ein palästinensisches Volk gibt. Im Krieg habe ich Mitgefühl mit der arabischen Bevölkerung bekommen. Ich habe ein Dutzend Dörfer betreten, deren Bewohner eine Minute zuvor geflohen waren, der Topf auf dem *Primus* [Herd] war noch heiß.

Sie sagen anders als alle anderen „flohen“?

Sie haben das getan, was alle normalen Zivilpersonen getan hätten, wenn auf sie geschossen worden wäre. Sie flohen, weil wir auf sie geschossen haben.



7. Juni 2010 http://www.countercurrents.org/avnery.jpeg

Waren Sie ein Patriot?
Ich bin immer ein Patriot gewesen und bin es auch heute. Ich arbeite für mein Volk. Mein ganzes Leben lang hatte ich das Gefühl, dass ich hierher gehöre. Schließlich hätte ich nichts von dem getan, was ich in den letzten 60 Jahren getan habe, wenn ich nicht gewollt hätte, dass der Staat Israel existiert und sich verändert.

Rachel und Uri Avnery bei einem Sit-in

Vor dem Krieg habe ich die Gruppe *Bama'avak* gegründet, die ein

Bündnis - bis hin zu einer Vereinigung - der Nationalbewegung der Hebräer mit der arabischen Nationalbewegung befürwortet hat. Ich bin mit 24 in den Krieg gezogen und hatte schon damals ein eindeutiges politisches Konzept von dem, was ich später „Integration in den semitischen Kontext“ genannt habe.
[Avnery ist nicht religiös und glaubt im Allgemeinen nicht an Mirakel, aber offensichtlich glaubt er an Wunder. Der Titel seiner Erinnerungen legt nahe, dass er nicht daran zweifelt, die Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen Israel und den Palästinensern noch zu erleben.]
Meine Lebenserfahrung und mein Altersvorsprung tragen zu meinem Optimismus bei. Ich habe so vieles in meinem Leben gesehen, das ich nicht erwartet hatte, Gutes und Böses. Die Pessimisten, die wie [die verstorbene linke Aktivistin und Leiterin der Partei *Meretz*] Schulamit Aloni nur Untergang und Verderben sehen, sind ganz anders als ich. Ich bin von Natur aus Optimist und denke, wir werden uns aus dem Wirrwar, in den wir uns selbst verstrickt haben, herausretten.
Wie?
Ein Wunder wird geschehen. Das kann auf die harte Tour sein, vielleicht nach einer Katastrophe. Das Bewusstsein der israelischen Öffentlichkeit muss sich verändern. Wie die Bewusstseinsveränderung, die eingetreten ist, als [Anwar] Sadat aus dem Flugzeug stieg [das bezieht sich auf den Besuch des ägyptischen Präsidenten in Israel im Jahre 1977]. Das ist das Wesen eines Wunders. Früher oder später müssen die beiden Völker miteinander auskommen. Vielleicht nach einem Krieg, vielleicht infolge eines nicht mehr zu ertragenden internationalen Drucks. Ich hoffe wirklich, dass ich einen dritten Band über das Wunder des Friedens schreiben kann, wenn er sich noch ereignet, solange ich lebe.
Haben Sie ein Testament verfasst?
Natürlich. Ich hinterlasse mein Eigentum dem israelischen Volk. Ich hinterlasse ihm mein Geld, damit es damit Friedensprojekte durchführt. Ich habe zwei Leute zu Testamentsvollstreckern bestimmt, einer ist Rechtsanwalt. Ich habe eine

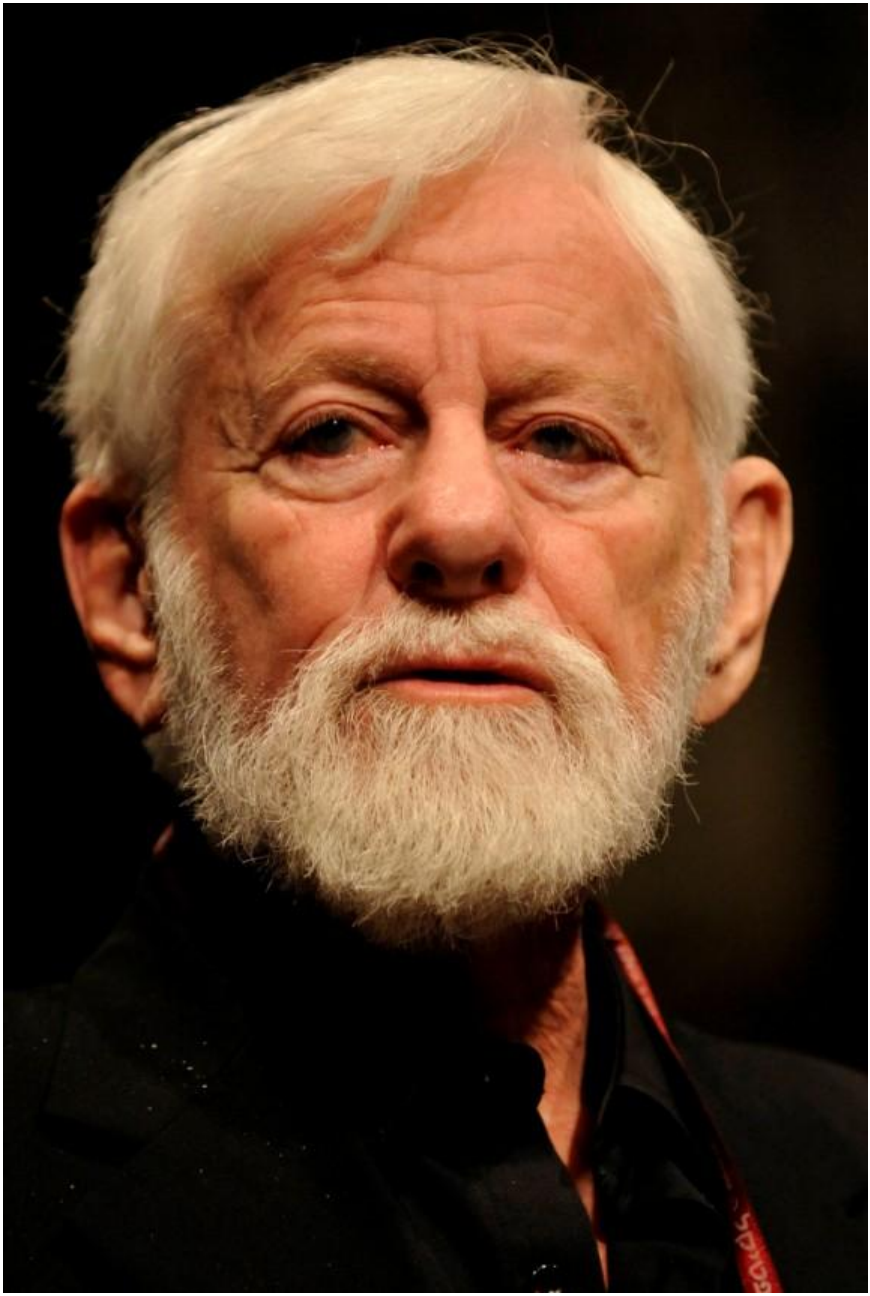
Dreizimmerwohnung und Ersparnisse. Ich bekomme eine [monatliche] Pension von 20.000 Schekel (4.220 €) von der Knesset. Davon kann ich leben, aber ich habe gar nicht die Zeit, das Geld auszugeben, deshalb bleibt es auf der Bank liegen. Wenn ich sterbe, wird es für diese Projekte verwendet und die Testamentsvollstrecker werden das Geld nach meinen Anweisungen einsetzen. Eines der Ziele ist, die Nationalhymne durch eine andere zu ersetzen, und, wenn möglich, auch die Fahne. Mehr will ich darüber nicht sagen. Das Geld aus meinem Nachlass wird für die Förderung des Kampfes für den Frieden eingesetzt.

Irre ich mich oder ist die Friedensbewegung kleiner geworden?

In Wirklichkeit gibt es gar keine Friedensbewegung. Es gibt verschieden Gruppen von Aktivisten, die Wunderbares tun, aber bedauerlicherweise [arbeitet] jede Gruppe einzeln. *B'Tselem*, Ärzte für Menschenrechte, Das-Schweigen-brechen, *Jesch Gwul*, Anarchisten gegen den Zaun – es gibt 10 bis 15 solcher Organisationen. Ich habe verschiedentlich versucht, eine vereinigte Friedensbewegung daraus zu machen, aber erfolglos. Ich bin optimistisch – das wird kommen. Das ist eines der Wunder, auf die ich warte. Eines Tages wird sich ein Anführer erheben und eine Vereinigung zustande bringen. Ich habe einen vollkommen ausgearbeiteten Plan dafür, aber er wartet noch auf die richtige Person. Ich bin zu alt dafür.

Alles in Allem, würden Sie sagen, Sie mögen sich?

Ja. Genauer gesagt: Ich bin mit mir ins Reine gekommen. Das hat nichts mit Gefühl zu tun – was für ein Gefühl auch? Bevor einer stirbt, will er zurückblicken und das Fazit aus seinem Leben ziehen. Alles zusammengenommen, habe ich getan, was ich wollte, und ich habe getan, was ich konnte. Ist das Liebe oder nicht? Ich weiß es nicht.



Süddeutsche Zeitung, 10.04. 2012. Der israelische Schriftsteller Uri Avnery warnt davor, Kritik an Israel mit Antisemitismus gleichzusetzen. (Foto: dapd)

TEIL 4: WAHRHEIT GEGEN WAHRHEIT

ZWEI NATIONEN – ZWEI WAHRHEITEN

EIN VOLLKOMMEN ANDERER BLICK AUF DEN ISRAELISCH-PALÄSTINENSISCHEN KONFLIKT. DRITTE AUFLAGE JANUAR 2010

* Die Araber glaubten, die Juden wären vom westlichen Imperialismus in Palästina angesiedelt worden, um die arabische Welt zu unterjochen. Die Zionisten dagegen waren überzeugt, dass der arabische Widerstand gegen die zionistische Unternehmung einfach die Folge des mörderischen Wesens der Araber und des Islam wäre.

*Die israelische Öffentlichkeit muss erkennen, dass die zionistische Unternehmung neben allen den positiven Aspekten, die sie hatte, dem palästinensischen Volk schreckliches Unrecht angetan hat.

*Damit die israelische Öffentlichkeit das erkennen kann, muss sie dazu bereit sein, die Stellung der anderen Seite in diesem historischen Konflikt zu erkennen und zu verstehen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass die beiden unterschiedlichen Erfahrungen der Nationen überbrückt und zu einer gemeinsamen Narration zusammengefügt werden können.

INHALT DER 120 PUNKTE

DIE TYRANNEI DER MYTHEN	1
DIE URSACHEN DES KONFLIKTS	12
UNABHÄNGIGKEIT UND KATASTROPHE	29
„EIN JÜDISCHER STAAT“	40
„DER SECHSTAGEKRIEG“	46

DER FRIEDENSPROZESS 57
DAS OSLO-ABKOMMEN 60
DIE AL-AQSA-INTIFADA 74
EIN NEUES FRIEDENSLAGER 105
ÜBER *GUSCH SCHALOM*

DIE TYRANNEI DER MYTHEN

1

Nach mehr als hundert Jahren beherrscht der israelisch-palästinensische Konflikt noch immer alle Bereiche unseres Lebens und beunruhigt die ganze Welt. Es ist ein einzigartiger Konflikt, der aus außergewöhnlichen Umständen entstanden ist. Er kann als Zusammenstoß zwischen einer unwiderstehlichen Kraft und einem unbeweglichen Gegenstand beschrieben werden: Zionismus auf der einen und das palästinensische Volk auf der anderen Seite. 2

Schon die fünfte Generation von Israelis und Palästinensern ist in diesen Konflikt hineingeboren worden. Der Konflikt hat die gesamte geistige Welt dieser Generation gestaltet.

3

Im Laufe dieses lange anhaltenden Konflikts haben sich auf beiden Seiten – wie in jedem Krieg – eine enorme Menge von Mythen, Geschichtsfälschungen, Propaganda-Sprüchen und Vorurteilen angesammelt.

4

Das Verhalten jeder der beiden Konfliktseiten wird durch ihre jeweilige Geschichts-Narration bestimmt, d. h. die Art und Weise, auf die beide Seiten die Geschichte des Konflikts während der letzten 120 Jahre sehen. Die zionistische Version der Geschichte und die palästinensische Version der Geschichte widersprechen einander sowohl im allgemeinen Bild als auch in fast jeder Einzelheit ganz und gar.

5

Vom Beginn des Konflikts bis zum heutigen Tag hat die

zionistische/israelische Führung in vollkommener Nichtbeachtung der palästinensischen Narration gehandelt. Selbst wenn sie eine Lösung erreichen wollte, wären derartige Versuche wegen der Unkenntnis der nationalen Ziele, Traumata, Ängste und Hoffnungen des palästinensischen Volkes zum Scheitern verurteilt. Ähnliches geschah und geschieht auf der anderen Seite – auch wenn es durchaus keine Symmetrie zwischen beiden Seiten gibt.

6

Die Beilegung eines derartig langwierigen Konflikts ist nur möglich, wenn jede der beiden Seiten die geistig-politische Welt der anderen Seite verstehen kann und wenn sie bereit ist, von Gleich zu Gleich, also auf Augenhöhe, mit der jeweils anderen Seite zu sprechen. Eine verächtliche, machtorientierte, überhebliche, unsensible und ignorante Haltung verhindert die Vereinbarung einer Lösung.

7

„Linke“ israelische Regierungen, von denen manche große Hoffnungen geweckt hatten, waren von einer derartigen Haltung ebenso befallen wie „rechte“. Damit verursachten sie eine tiefe Kluft zwischen ihrem anfänglichen Versprechen und ihrem verheerenden Ergebnis
(ein Beispiel ist Ehud Baraks Amtszeit).

8

Ein großer Teil der alten Friedensbewegung (auch „Zionistische Linke“ oder „das Lager der Vernunft“ genannt), darunter Frieden Jetzt [*Schalom Achschav*], nimmt ebenfalls einige dieser Haltungen ein und bricht deshalb in Krisenzeiten zusammen.

9

Darum muss ein neues israelisches Friedenslager zuerst die Aufgabe angehen, sich von falschen und einseitigen Ansichten zu befreien.

10

Das soll nicht bedeuten, dass die israelische Narration verworfen werden und an ihrer Stelle die palästinensische Narration unhinterfragt übernommen werden sollte oder umgekehrt. Das

nicht, jedoch muss die Bereitschaft da sein, die Stellung der jeweils anderen Seite in diesem historischen Konflikt zur Kenntnis zu nehmen und zu verstehen. Nur so können die beiden nationalen Erfahrungen überbrückt und in einer gemeinsamen Narration vereinigt werden.

11

Alles andere führt zur Verewigung des Konflikts. Es gibt Zeiten, in denen vordergründig Ruhe und Einigung herrschen, aber die werden oft von gewalttätigen Feindseligkeiten zwischen den beiden Nationen und zwischen der israelischen und der arabischen Welt unterbrochen. Angesichts der Entwicklungsgeschwindigkeit der Massenvernichtungswaffen könnten weitere Feindseligkeiten zur Vernichtung beider Konfliktparteien führen.

Die Ursachen des Konflikts

12

Der Kern des Konflikts ist die Konfrontation zwischen der israelisch-jüdischen und der palästinensisch-arabischen Nation. Im

Wesentlichen ist es ein nationaler Konflikt, der allerdings auch religiöse, soziale und noch weitere Aspekte hat.
13
Die Zionistische Bewegung war im Grunde eine Reaktion der Juden auf das Entstehen der nationalen Bewegungen in Europa. Diese waren alle mehr oder weniger antisemitisch. Da die Juden von den europäischen Nationen zurückgewiesen wurden, beschlossen einige von ihnen, sich als eigenständige Nation zu etablieren und, indem sie dem neuen europäischen Vorbild folgten, einen eigenen Nationalstaat zu gründen, in dem sie selbst die Herren ihres Geschicks sein könnten.
14
Traditionelle und religiöse Motive zogen die Zionisten nach Palästina (hebräisch: Eretz Israel) und sie beschlossen, ihren jüdischen Staat in diesem Land zu errichten. Die Maxime war: „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land.“ Diese Maxime wurde nicht etwa in Unkenntnis der Situation geprägt, sondern sie spiegelte die damals in Europa herrschende allgemeine Arroganz der europäischen Völker Nichteuropäern gegenüber wider.
15
Palästina war weder am Ende des 19. Jahrhunderts noch zu irgendeiner anderen Zeit ein menschenleeres Land. Zu jeder Zeit lebten eine halbe Million Menschen in Palästina, 90% davon waren Araber. Diese Bevölkerung erhob natürlich Einwände gegen den Einbruch ausländischer Siedler in ihr Land.
16
Fast gleichzeitig mit der Zionistischen Bewegung entstand die arabische Nationalbewegung. Ursprünglich wollte sie gegen das Osmanische Reich und später gegen die Kolonialregime kämpfen, die am Ende des Ersten Weltkrieges auf dessen Ruinen errichtet worden waren. Nachdem die Briten einen Staat mit dem Namen "*Palestine*" geschaffen hatten, entwickelte sich eine arabisch-palästinensische Nationalbewegung im Land, die sich im Laufe ihres Kampfes gegen das Eindringen der Zionisten wandte.
17

Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges gibt es einen ständigen Kampf zwischen der jüdisch-zionistischen und der palästinensisch-arabischen Nationalbewegung. Beide bemühen sich, auf demselben Gebiet ihre miteinander vollkommen unvereinbaren Ziele zu verwirklichen. Diese Situation hält unverändert bis zum heutigen Tag an.

18

Als sich die Verfolgung der Juden in Europa zuspitzte und als die Länder der Welt ihre Tore vor den Juden, die versuchten, dem Inferno zu entfliehen, verschlossen, gewann die Zionistische Bewegung an Kraft. Der Antisemitismus der Nazis verwandelte die zionistische Utopie in eine realisierbare moderne Unternehmung: Er bewirkte eine Massen-Einwanderung ausgebildeter Arbeitskräfte und Intellektueller. Mit ihnen kamen Technik und Kapital nach Palästina. Der Holocaust kostete einerseits sechs Millionen Juden das Leben, und gab andererseits der zionistischen Forderung enorme moralische und politische Kraft, die dann zur Errichtung des Staates Israel führte.

19

Die Angehörigen der palästinensischen Nation erlebten die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in ihrem Land und konnten nicht begreifen, warum man von ihnen erwartete, dass sie den Preis für Verbrechen bezahlten, die Europäer an Juden begingen. Sie lehnten die Einwanderung weiterer Juden und den Landerwerb durch Juden entschieden ab.

20

Der Kampf zwischen den beiden Nationen im Land fand auf der Gefühlsebene als „Krieg der Traumata“ statt. Die Angehörigen der israelisch-hebräischen Nation trugen das alte Verfolgungstrauma der Juden in Europa mit sich herum – Massaker, Massenvertreibungen, Inquisition, Pogrome und Holocaust. Sie lebten im Bewusstsein, die ewigen Opfer zu sein. Der Zusammenstoß mit der arabisch-palästinensischen Nation erschien ihnen lediglich als Fortsetzung der antisemitischen Verfolgung, der sie in Europa ausgesetzt gewesen waren.

„Der Krieg der Traumata“: der Holocaust

Die arabisch-palästinensische Nation trägt die Erinnerungen an langanhaltende koloniale Unterdrückung mit ihren Beleidigungen und Demütigungen mit sich herum, besonders auf dem Hintergrund der historischen Erinnerungen an die ruhmreichen Tage der Kalifen. Auch sie leben mit dem Bewusstsein, Opfer zu sein, und die Nakba (Katastrophe) von 1948 erscheint ihnen als Fortsetzung der Unterdrückung und Demütigung durch westliche Kolonialherren.

22

Die vollkommene Blindheit beider Nationen für die nationale Existenz der jeweils anderen führte unvermeidlich zu falschen und verzerrten Auffassungen. Diese verfestigten sich tief in ihrem kollektiven Bewusstsein und beeinflussen bis zum heutigen Tag ihre Haltung zueinander.

23

Die Araber glaubten, die Juden wären vom westlichen Imperialismus in Palästina eingeschleust worden, um die arabische Welt zu unterwerfen und ihnen ihre natürlichen Ressourcen streitig zu machen. Diese Überzeugung wurde durch die Tatsache gestützt, dass die Zionistische Bewegung von Anfang an nach einer Allianz mit wenigstens einer Westmacht strebte, um den Widerstand der Araber zu überwinden (Deutschland in Herzls Tagen, Britannien vom Uganda-Plan und der Balfour-Deklaration bis zum Ende des Mandats, die Sowjetunion 1948, Frankreich von den 1950er Jahren bis zum Krieg 1967, die Vereinigten Staaten von da an). Das führte zur praktischen Zusammenarbeit und zu einer Interessengemeinschaft zwischen der zionistischen Unternehmung und den imperialistischen und kolonialistischen Mächten, die gegen die arabische Nationalbewegung gerichtet war.

24

Die Zionisten waren ihrerseits davon überzeugt, dass der Widerstand der Araber gegen die zionistische Unternehmung – die die Absicht hatte, die Juden aus den europäischen Flammen zu retten – einfach die Auswirkung der mörderischen Natur der Araber und des Islam war. Ihrer Meinung nach waren die

arabischen Kämpfer „Bandenmitglieder“ und die Aufstände der Zeit „Krawalle“.

25

Der extremste zionistische Führer Vladimir (Ze'ev) Jabotinsky war fast der Einzige, der in den 1920er Jahren erkannt hatte, dass der arabische Widerstand gegen die zionistische Ansiedlung unvermeidlich, natürlich und, vom Standpunkt der „Eingeborenen“ aus, nur ihre Reaktion zur Verteidigung ihres Landes gegen fremde Invasoren war. Jabotinsky erkannte auch, dass die Araber im Land eine eigene nationale Einheit waren, und er verspottete die Versuche, die Führer anderer arabischer Länder zu bestechen, um dem palästinensisch-arabischen Widerstand ein Ende zu machen. Jobotinskys „Lösung“ war jedoch, eine „eiserne Mauer“ gegen die Araber zu errichten und ihren Widerstand mit Gewalt zu brechen.

26

Diese vollkommen widersprüchlichen Auffassungen von den Tatsachen durchdringen jeden einzelnen Aspekt des Konflikts. Hier ein Beispiel: Die Juden interpretieren ihren Kampf um „jüdische Arbeit“ als progressive soziale Bemühung, ein Volk von Intellektuellen, Händlern, Maklern und Spekulanten in ein Volk von Arbeitern und Bauern umzugestalten. Die Araber dagegen sahen das als rassistische Bemühung der Zionisten, sie zu enteignen, sie vom Arbeitsmarkt auszuschließen und auf ihrem Land eine araberfreie, separatistische jüdische Wirtschaft zu schaffen.

27

Die Zionisten waren stolz darauf, „das Land freizukaufen“. Sie hatten es zum vollen Preis und mit dem Geld bezahlt, das sie bei Juden in aller Welt gesammelt hatten. "*Olim*" (neue Einwanderer, eigentlich: Pilger), von denen viele im früheren Leben Intellektuelle und Händler gewesen waren, verdienten ihren Lebensunterhalt mit harter Handarbeit. Sie glaubten, dass sie das alles mit friedlichen Mitteln erreicht hätten und ohne einen einzigen Araber zu enteignen. Für die Araber war das eine grausame Narration der Enteignung und Vertreibung: Die Juden

erwarben Land von den arabischen abwesenden Landbesitzern, die in den Städten Palästinas und im Ausland lebten, und vertrieben dann die Bauern mit Gewalt, die dieses Land seit Generationen bebaut hatten. Die Zionisten benuzten die türkische und später die britische Polizei, um die arabischen Landarbeiter zu vertreiben. Die arabischen Massen sahen verzweifelt zu, wie ihnen das Land genommen wurde.

28

Die Zionisten erhoben den Anspruch, sie hätten erfolgreich „die Wüste erblühen lassen“. Dagegen zitierten die Araber Zeugnisse europäischer Reisender, die einige Jahrhunderte lang Palästina als ein vergleichbar volkreiches und blühendes Land beschrieben hatten, das mit jedem seiner Nachbarn den Vergleich aufnehmen könne.

UNABHÄNGIGKEIT UND KATASTROPHE

29

Im Krieg von 1948 erreichte der Gegensatz zwischen den beiden nationalen Versionen einen Höhepunkt. Dieser Krieg wurde von den Juden „Unabhängigkeitskrieg“ oder sogar „Befreiungskrieg“ und von den Arabern „Al Nakba“, die Katastrophe genannt.

Nakba: die Katastrophe: palästinensische Flüchtlinge 1948

30
Da der Konflikt in der Region heftiger wurde und der Einfluss des Holocaust widerhallte, beschlossen die Vereinten Nationen, das Land in einen jüdischen und einen arabischen Staat zu teilen. Jerusalem und seine Umgebung sollten eine abgetrennte Einheit unter internationaler Gerichtsbarkeit werden. Den Juden wurden 55% des Landes zugeteilt, darunter die unbewohnte Wüste Negev.
31
Die meisten von denen, die zur Zionistischen Bewegung gehörten, akzeptierten die Teilungs-Resolution, denn sie waren davon überzeugt, die Hauptsache sei es, eine feste Grundlage für die

jüdische Souveränität zu schaffen. In geheimen Versammlungen verhehlte David Ben-Gurion niemals seine Absicht, bei erstbester Gelegenheit das den Juden zugeteilte Gebiet auszuweiten. Aus diesem Grund sind in Israels Unabhängigkeitserklärung die Staatsgrenzen nicht festgelegt und bis heute hat Israel seine Grenzen nicht festgelegt.

32

Die arabische Welt akzeptierte den Teilungsplan nicht und betrachtete ihn als niederträchtigen Versuch der Vereinten Nationen, die damals im Wesentlichen ein Klub westlicher und kommunistischer Nationen waren, ein Land zu teilen, über das die UN gar nicht zu verfügen hatten. Zumal die jüdische Minderheit nur ein Drittel der Bevölkerung ausmachte, war die Übergabe von mehr als der Hälfte des Landes an sie der Ansicht der Araber nach unverzeihlich.

33

Der Krieg, den die Araber nach Bekanntwerden des Teilungsplans anfingen, war unvermeidlich ein „ethnischer" Krieg, d. h. ein Krieg, in dem beide Seiten so viel Land wie möglich zu erobern versuchen und die Bevölkerung der Gegenseite vertreiben. Zu einer solchen Kampfführung – später wurde sie „ethnische Säuberung" genannt – gehören immer Vertreibungen und Gräueltaten.

34

Der Krieg 1948 war eine direkte Fortsetzung des zionistisch-arabischen Konflikts und jede Seite wollte ihre historischen Ziele erreichen: Die Juden wollten einen homogenen Nationalstaat errichten, der so groß wie möglich sein sollte. Die Araber wollten das zionistisch- jüdische Gebilde, das in Palästina errichtet worden war, beseitigen.

35

Beide Seiten praktizierten ethnische Säuberung als wesentlichen Bestandteil des Kampfes. Fast keine Araber blieben in den von den Juden eroberten Gebieten und überhaupt keine Juden blieben in den von den Arabern eroberten Gebieten. Das Ergebnis war allerdings einseitig, da die von den Juden eroberten Gebiete

groß waren, während es den Arabern nur gelang, kleine Gebiete zu erobern (z. B. den Etzion Siedlungblock, das jüdische Viertel in der Jerusalemer Altstadt). (Schon in den 1930er Jahren kamen in den zionistischen Organisationen die Ideen „Bevölkerungsaustausch“ und „Transfer“ auf. Faktisch bedeutete das die Vertreibung der arabischen Bevölkerung aus dem Land. Die Araber ihrerseits meinten, die Zionisten sollten dorthin zurückgehen, woher sie gekommen waren.)

36

Der Mythos von „den wenigen gegen die vielen“ wurde von der jüdischen Seite geschaffen, um die Stellung der jüdischen Gemeinschaft von 650.000 gegen die gesamte arabische Welt von mehr als hundert Millionen darzustellen. Die jüdische Gemeinschaft verlor 1% ihrer Menschen im Krieg. Der arabischen Seite stellte sich das vollkommen anders dar: Eine zersplitterte arabische Bevölkerung ohne nennenswerte nationale Führung, ohne einheitlichen Führungsstab, schlecht und mit zumeist veralteten Waffen ausgerüstet, stand einer äußerst gut organisierten jüdischen Gemeinschaft gegenüber, die sehr gut im Gebrauch der Waffen geschult war, die ihr zuflossen (besonders vom Sowjetblock). Die benachbarten arabischen Länder verrieten die Palästinenser und, als sie schließlich doch ihre Armeen nach Palästina schickten, operierten sie hauptsächlich in Konkurrenz zueinander, ohne Koordination und ohne gemeinsamen Plan. Vom sozialen und militärischen Standpunkt aus waren die Kampfkapazitäten der israelischen Seite der der arabischen Staaten bei Weitem überlegen. Diese waren ja kaum aus der Kolonialzeit hervorgetreten.

37

Nach dem Plan der Vereinten Nationen sollte der jüdische Staat 55% von Palästina bekommen. In diesem Teil würden die Araber fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Während des Krieges dehnte der jüdische Staat sein Gebiet aus und hatte schließlich 78% des Gebietes von Palästina, in dem noch dazu fast keine Araber mehr waren. Die arabische Bevölkerung von Nazareth und einigen Dörfer in Galiläa bleiben fast durch Zufall dort: Die Dörfer

in dem „Dreieck“ wurden Israel aufgrund einer Abmachung mit König Abdullah unter der Bedingung überlassen, dass ihre arabischen Bewohner nicht vertrieben werden durften.

38

Im Krieg wurden etwa 750.000 Palästinenser entwurzelt. Einige von ihnen fanden sich plötzlich auf einem Schlachtfeld wieder und flohen wie die Zivilbevölkerung in allen Kriegen. Einige wurden durch Terrorakte vertrieben, z. B. durch das Deir-Jassin-Massaker. Andere wurden systematisch im Verlauf der ethnischen Säuberung vertrieben.

39

Ebenso wichtig wie die Vertreibung an sich ist die Tatsache, dass den Flüchtlingen nicht erlaubt wurde, in ihre Häuser zurückzukehren, nachdem der Kampf vorüber war, wie es nach einem konventionellen Krieg üblich ist. Ganz im Gegenteil: Der neue Staat Israel sah den Auszug der Araber als Segen an und radierte 450 arabische Dörfer aus. Auf den Ruinen wurden neue jüdische Dörfer gebaut und viele übernahmen die hebräische Version des früheren Namens. Die verlassenen Viertel in den Städten wurden mit Massen neuer Einwanderer gefüllt. In den israelischen Schulbüchern wurden die früheren Einwohner nicht erwähnt.

„Ein jüdischer Staat“

40

Die Unterzeichnung der Waffenstillstandsabkommen 1949 setzte dem historischen Konflikt nicht etwa ein Ende. Im Gegenteil, das Abkommen steigerte die Intensität des Konflikts.

41

Der neue Staat Israel widmete sich in den ersten Jahren der Staats-Konsolidierung, d. h. seiner Aufgabe, zu einem homogenen „jüdischen Staat“ zu werden. Große Gebiete wurden enteignet. Das waren Ländereien der „Abwesenden“ (der Flüchtlinge, die nicht zurückkehren durften) und derer, die offiziell als „gegenwärtige Abwesende“ bezeichnet wurden (Araber, die in

Israel geblieben waren, denen aber nicht die israelische Staatsbürgerschaft zuerkannt worden war). Und auch die meisten Ländereien arabischer Bürger Israels wurden von Israel übernommen. Auf diesen Ländereien wurde ein dichtes Netz jüdischer Gemeinden geschaffen. Juden im Ausland wurden zur Einwanderung eigeladen und sogar dazu angeregt, in Massen zu kommen. Diese Bemühungen vervielfachten die Staatsbevölkerung in nur wenigen Jahren einige Male.
42
Gleichzeitig verfolgte der Staat eine energische Politik der Auslöschung des palästinensischen nationalen Gebildes. Mit Hilfe Israels übernahm der König von Transjordanien Abdullah die Herrschaft über das Westjordanland und seitdem gibt es tatsächlich eine israelische Militärgarantie für die Existenz dessen, was dann zum Haschemitischen Königreich von Jordanien geworden ist.
43
Der Hauptgrund für die Allianz zwischen Israel und dem schon seit drei Generationen bestehenden Haschemitischen Königtum ist die Absicht beider, die Errichtung eines unabhängigen und lebensfähigen palästinensischen Staates zu verhindert. Dieser wurde – und wird immer noch – von der israelischen Führung für ein mögliches Hindernis bei der Verwirklichung des zionistischen Zieles betrachtet.
44
Auf palästinensischer Seite trat ein historischer Wandel ein, als Ende der 1950er Jahre Jasser Arafat und seine Mitarbeiter die Palästinensische Freiheitsbewegung (Fatah) gründeten. Die Fatah sollte nicht nur gegen Israel kämpfen, sondern auch die palästinensische Sache von der Vorherrschaft der arabischen Regierungen befreien. Deren bekanntester Vertreter war Gamal Abd-el-Nasser. Bis dahin hatten viele Palästinenser gehofft, dass sie in eine vereinigte panarabische Nation aufgenommen würden. Als diese Hoffnung schwand, machte sich die eigenständige nationale palästinensische Identität wieder geltend.
45

In den frühen 1960er Jahren baute Gamal Abd-el-Nasser die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) auf, in der Hauptsache mit dem Ziel, unabhängigen palästinensischen Aktionen zuvorzukommen, die ihn in einen ihm unerwünschten Krieg mit Israel verwickeln könnten. Die Organisation sollte den Palästinensern die Herrschaft Ägyptens auferlegen. Nach der Niederlage der arabischen Staaten im Juni-Krieg von 1967 übernahm die Fatah unter Jasser Arafat die Herrschaft über die PLO. Diese genießt seither internationale Anerkennung als einzige Vertretung des palästinensischen Volkes.

„Der Sechstagekrieg“

46

Wie fast alles andere auch, das in den letzten 120 Jahren geschehen ist, sehen die beiden Seiten den Juni-Krieg von 1967 in sehr verschiedenem Licht. Der israelische Mythos besagt, es sei ein verzweifelter Verteidigungskrieg gewesen, der wunderbarerweise viel Land in den Besitz Israels gebracht habe. Der palästinensische Mythos besagt, Israel habe die Führer von Ägypten, Syrien und Jordanien in einen Krieg hineingezogen, an dem nur Israel interessiert gewesen sei. Die Absicht Israels sei von Anfang an gewesen, auch den Rest von Palästina noch einzunehmen.

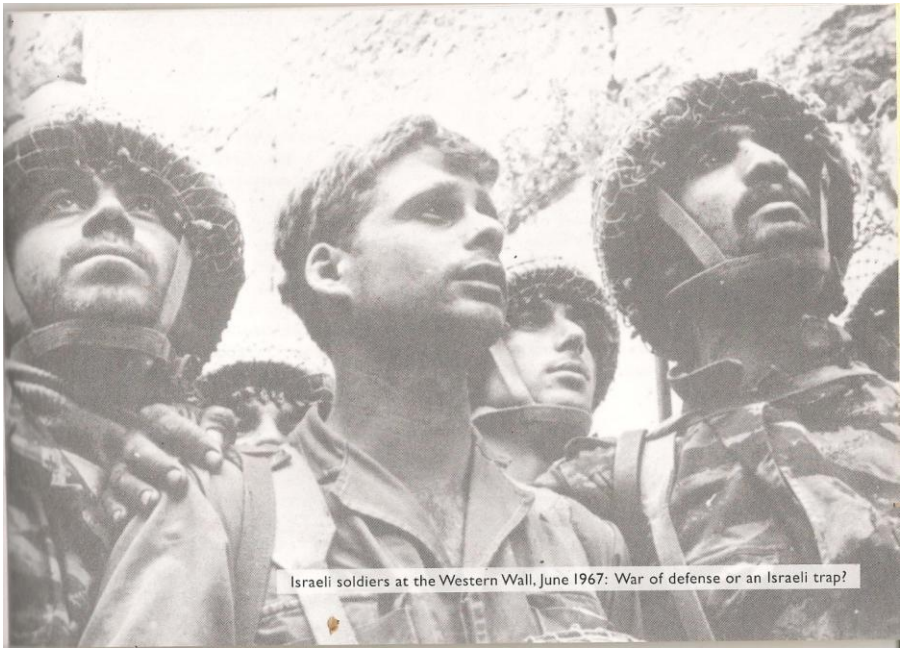
47

Viele Israelis glauben, der „Sechstagekrieg“ sei die Wurzel allen Übels und erst damals habe sich das friedliebende und fortschrittliche Israel in einen Eroberer und Besatzer verwandelt. Diese Überzeugung erlaubt ihnen, den Glauben an die absolute Reinheit des Zionismus und des Staates Israel bis zu diesem historischen Zeitpunkt aufrechtzuerhalten und ihre alten Mythen zu bewahren. Dies ist allerdings eine Legende.

48

Der Krieg von 1967 war nur eine weitere Phase des alten Kampfes zwischen den beiden Nationalbewegungen. Er hat das Wesen des Konflikts nicht verändert; er hat nur die Umstände verändert. Die

wesentlichen Ziele der Zionistischen Bewegung – ein jüdischer Staat, Expansion und Ansiedelung – wurden dadurch gefördert, dass noch mehr Land hinzu kam.
49
Im Teilungsplan von 1947 wurden Israel 55% von Palästina zugesprochen. Dann wurden im Krieg von 1948 weitere 23% erobert und 1967 wurden auch die übrigen 22% über die „Grüne Linie“ (die Waffenstillstandslinie von vor 1967) hinweg erobert. Die besonderen Bedingungen dieses Krieges machten eine vollkommene ethnische Säuberung unmöglich, aber etwa hunderttausend Palästinenser wurden doch vertrieben. 1967 vereinte Israel also alle Teile des palästinensischen Volkes, die im Land geblieben waren (darunter einige der Flüchtlinge), unter seiner Herrschaft.
50
Sobald der Krieg zu Ende war, entstand eine Bewegung, die besetzten Gebiete zu besiedeln. Fast alle politischen Parteien in Israel nahmen an dieser Bewegung teil: von den messianisch-nationalistischen "*Gusch Emunim*" bis zur „linken“ Vereinigten Kibbuz-Bewegung. Die meisten Politiker – linke wie rechte – unterstützen die ersten Siedler: von Jigal Alon (die jüdische Siedlung in Hebron) bis zu Schimon Peres (die *Kemdumim*-Siedlung).



Israelische Soldaten an der Klagemauer, Juni 1967:
Verteidigungskrieg oder eine israelische Falle?

51
Die Tatsache, dass alle Regierungen Israels die Siedlungen pflegten und förderten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, weist darauf hin, dass der Antrieb zum Errichten neuer Siedlungen nicht auf ein besonderes ideologisches Lager beschränkt war und sich auf die gesamte Zionistische Bewegung erstreckte. Es ist eine Illusion zu glauben, dass nur eine kleine Minderheit die Siedlungsaktivität vorangetrieben hätte. Nur die intensiven Bemühungen aller Teile der Regierung, darunter alle Ministerien, konnten seit 1967 die gesetzliche, strategische und finanzielle Infrastruktur hervorbringen, die für eine solche lange anhaltende und teure Anstrengung nötig war.
52
Die gesetzliche Infrastruktur operiert aufgrund der falschen Annahme, dass die Besatzungs-Behörde die Besitzerin von „regierungseigenen Ländereien“ wäre. Tatsächlich ist das der

lebensnotwendige Landbesitz der palästinensischen Bevölkerung. Selbstverständlich verstößt die Siedlungsaktivität gegen das Völkerrecht.

53

Der Streit zwischen den Verfechtern eines „Großisraels“ und denen eines „territorialen Kompromisses“ ist im Grunde ein Streit darüber, wie der gemeinsame zionistische Grundanspruch verwirklicht werden könne. Dieser Grundanspruch ist ein homogener jüdischer Staat auf einem Gebiet, das so groß wie möglich ist, aber ohne eine „tickende demografische Bombe“. Die Verfechter des „Kompromisses“ betonen den demografischen Aspekt und wollen den Einschluss der palästinensischen Bevölkerung in den israelischen Staat verhindern. Die Anhänger von „Großisrael“ betonen den geografischen Aspekt und glauben – privat oder öffentlich -, dass es möglich sei, die nicht-jüdische Bevölkerung aus dem Land zu vertreiben (Codewort: „Transfer“).

Historischer Händedruck: Gegenseitige Anerkennung.
Foto: Ya'akov Sa'ar, GPO

54
Der Generalstab der israelischen Armee hat bei Planung und Bau der Siedlungen eine wichtige Rolle gespielt. Er zeichnete die Landkarte der Siedlungen (mit Ariel Scharon unterschrieben): Siedlungsblocks und Umgehungsstraßen entlang der Quer- und Längs-Achsen. Damit wurden Westjordanland und Gazastreifen in Stücke geteilt und die Palästinenser in voneinander isolierte Enklaven eingesperrt, von denen jede von Siedlungen und Besatzungstruppen umgeben ist.
55
Die Palästinenser wandten verschiedene Widerstandsmethoden an, hauptsächlich Überfälle über die jordanische und die libanesische Grenze, und Angriffe innerhalb Israels und in aller Welt. Diese Akte werden von Israelis als „Terrorakte“ betrachtet, während die Palästinenser sie als den legitimen Widerstand eines besetzten Volkes ansehen. Während die Israelis die von Jasser Arafat geleitete PLO-Führung als Terroristen-Zentrale betrachteten, wurde sie allmählich zur international anerkannten „einzigen legitimen Vertretung“ des palästinensischen Volkes.
56
Als den Palästinensern Ende 1987 klarwurde, dass diese Aktionen der Siedlungs-Dynamik kein Ende setzen würden – dieser Siedlungspolitik, die ihnen allmählich das Land unter den Füßen wegzogen –, setzten sie die Intifada in Gang, einen spontanen Graswurzel-Aufstand aller Bevölkerungs-Bereiche. In dieser („ersten“) Intifada wurden 1500 Palästinenser getötet, darunter Hunderte von Kindern. Das waren einige Male so viele, wie die israelischen Verluste ausmachten. Jedenfalls setzte es das „palästinensische Problem“ wieder auf die israelische und die internationale Tagesordnung.

DER FRIEDENSPROZESS

57
Der Krieg im Oktober 1973, der mit dem Überraschungserfolg der ägyptischen und syrischen Streitkräfte begann und mit ihrer

Niederlage endete, überzeugte Jasser Arafat und seine engen Mitarbeiter davon, dass es unmöglich sei, die nationalen Ziele der Palästinenser mit militärischen Mitteln zu erreichen. Er beschloss, eine politische Alternative zu schaffen, die zu einem Abkommen mit Israel führen würde und die es den Palästinensern auf dem Weg von Verhandlungen ermöglichen würde, wenigstens in einem Teil des Landes einen unabhängigen Staat zu errichten.
58
Um die Grundlage dafür zu schaffen, nahm Arafat Kontakt mit israelischen Persönlichkeiten auf, die die öffentliche Meinung und die Regierungspolitik beeinflussen konnten. Seine Emissäre (Said Hamami und Issam Sartawi) trafen sich mit israelischen Friedens-Pionieren, die Ende 1975 den „Israelischen Rat für israelisch-palästinensischen Frieden“ gründeten.
59
Diese allmählich weiter ausgedehnten Kontakte führten – ebenso wie der zunehmende Überdruss der Israelis an der Intifada, die offizielle Loslösung Jordaniens vom Westjordanland und die internationale Situation (Zusammenbruch des kommunistischen Blocks, der Golfkrieg) - zur Madrider Konferenz und später zum Oslo-Abkommen.

Das Oslo-Abkommen

60
Das Oslo-Abkommen hatte positive und negative Züge.
61
Positiv war: Das Abkommen brachte Israel dazu, zum ersten Mal das palästinensische Volk und seine nationale Führung offiziell anzuerkennen, und sie brachte die palästinensische Nationalbewegung dazu, die Existenz Israels anzuerkennen. In dieser Hinsicht waren das Abkommen und der vorangegangene Noten-Austausch von überragender historischer Bedeutung.
62
Tatsächlich gab das Abkommen der palästinensischen Nationalbewegung eine territorial Basis auf palästinensischem

Boden, die Struktur eines „Staates im Entstehen“ und bewaffnete Streitkräfte. Das waren Tatsachen, die dann bei der Fortsetzung des Palästina-Kampfes eine wichtige Rolle spielten. Den Israelis öffnete das Abkommen die Tore zur arabischen Welt und es setzte den Angriffen der Palästinenser ein Ende – jedenfalls solange das Abkommen wirksam war.

63

Die wichtigste Schwachstelle des Abkommens war, dass das Endziel nicht eindeutig dargelegt wurde, sodass es beiden Seiten möglich war, weiterhin vollkommen unterschiedliche Ziele zu verfolgen: Die Palästinenser sahen das Interimsabkommen als Beginn des Weges zur Beendigung der Besetzung und zur Errichtung eines palästinensischen Staates in der Gesamtheit der besetzten Gebiete (die zusammen 22% des Gebietes des ehemaligen Palästinas zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan ausmachen). Die israelische Regierung dagegen betrachtete das Abkommen als Möglichkeit, die Besetzung großer Gebiete des Westjordanlandes und des Gazastreifens aufrechtzuerhalten. Dabei sollte die palästinensische „Selbstregierung“ die Rolle einer Hilfs-Sicherheits-Behörde zum Schutz Israels und der Siedlungen spielen.

64

Da das Endziel nicht festgelegt wurde, bezeichnet das Oslo-Abkommen nicht den Anfang der Beendigung, sondern eine neue Phase des Konflikts.

65

Da die Erwartungen auf beiden Seiten so unterschiedlich waren und jede Seite ganz und gar in ihrer eigenen nationalen Narration befangen war, interpretierten sie jeden einzelnen Teil des Abkommens unterschiedlich. Am Ende wurden viele Teile des Abkommens – hauptsächlich von Israel - nicht umgesetzt (z. B. der dritte Rückzug und die Schaffung der vier sicheren Übergänge zwischen dem Westjordanland und dem Gazastreifen).

66

In der Zeit des „Oslo-Prozesses“ setzte Israel seine starke Ausdehnung der Siedlungen fort. Das geschah, indem es neue

Siedlungen in verschiedenen Verkleidungen schuf, schon vorhandene ausweitete, ein raffiniertes Netz von „Umgehungs“-Straßen aufbaute, Land enteignete, Häuser und Plantagen zerstörte usw. Die Palästinenser ihrerseits nutzten die Zeit, um ihre Widerstandskraft aufzubauen, sowohl innerhalb des Rahmens des Abkommens als auch außerhalb davon. Tatsächlich setzte sich die historische Konfrontation unter dem Deckmantel von Verhandlungen und eines „Friedensprozesses“ unvermindert fort. Dieser wurde zum Ersatz für wirklichen Frieden.
67
Im Widerspruch zu dem Bild, das man sich von Jitzchak Rabin machte und das nach seiner Ermordung allgemein gepflegt wurde, förderte er weiterhin die Expansion „auf dem Boden“, während er sich gleichzeitig im politischen Prozess für die Erreichung des - der israelischen Auffassung entsprechenden - Friedens einsetzte. Als Schüler der zionistischen Narration und ihrer Mythologie litt er unter kognitiver Dissonanz: Sein aufrichtiger Friedenswunsch stieß mit seiner Begriffswelt zusammen. Das wurde offensichtlich, als er es unterließ, nach dem Massaker Goldsteins an betenden Muslimen die jüdische Siedlung in Hebron aufzulösen. Erst gegen Ende seines Lebens hatte er anscheinend begonnen, einige Teile der palästinensischen Narration in sich aufzunehmen.
68
Der Fall von Schimon Peres ist sehr viel belastender. Er schuf für sich das internationale Image eines Friedensstifters und passte sogar seinen Sprachgebrauch diesem Image an („der Neue Nahe Osten“), während er seinem Wesen nach ein traditioneller zionistischer Falke blieb. Das wurde nach der Ermordung Rabins 1995 in seiner kurzen, aber blutigen Amtszeit als Ministerpräsident deutlich und noch einmal, als er sich 2001 der Scharon-Regierung anschloss und die Rolle des Sprechers und Verteidigers Scharons übernahm.

Camp David 2000: Ignoranz und Arroganz.
Foto: Barak Ochayon, GPO

69
Den deutlichsten Ausdruck des israelischen Dilemmas lieferte Ehud Barak. Als er an die Macht kam, war er voll und ganz davon überzeugt, er werde den Gordischen Knoten des historischen Konflikts auf die Art Alexanders des Großen mit einem dramatischen Schlag zerhauen. Barak näherte sich dem Thema in vollkommener Unkenntnis der palästinensischen Narration und zeigte damit äußerste Verachtung für ihre Bedeutung. Indem er die palästinensische Seite völlig missachtete, formulierte er seine Vorschläge als Ultimatum. Er war schockiert und wütend, als es die Palästinenser zurückwiesen.
70
Seiner Meinung und der Meinung der gesamten israelischen Öffentlichkeit nach „drehte [Barak] jeden einzelnen Stein um“ und machte den Palästinensern „großzügigere Angebote als jeder vorangegangene Ministerpräsident“. Als Gegenleistung verlangte er, dass die Palästinenser eine Erklärung unterschrieben, dass diese Angebote das „Ende des Konflikts“ darstellten. Die Palästinenser betrachteten das als absurd, da Barak von ihnen verlangte, ihre grundlegenden nationalen Ansprüche aufzugeben, darunter das Recht auf Rückkehr der Flüchtlinge und die Souveränität über Ostjerusalem, den Tempelberg eingeschlossen. Außerdem betrugen die von Israel annektierten Gebiete, die Barak als zu vernachlässigende Größe darstellte (z. B. die „Siedlungs-Blocks“), nach palästinensischen Berechnungen ein Gebiet von 20% des Westjordanlandes.
71
Nach Ansicht der Palästinenser hatten sie schon ihr entscheidendes Zugeständnis gemacht, als sie zugestimmt hatten, dass ihr Staat jenseits der Grünen Linie in nur 22% ihres historischen Heimatlandes errichtet werden sollte. Deshalb würden sie nur kleine Grenzveränderungen im Zusammenhang mit Gebietstausch akzeptieren. Die traditionelle israelische

Position ist, dass die von ihm im Laufe des Krieges von 1948 erbeuteten Gebiete unbestritten zu Israel gehören und dass der verlangte Kompromiss nur die übrigen 22% betrifft.

72

Wie die meisten Ausdrücke und Begriffe hat auch das Wort „Zugeständnis“ unterschiedliche Bedeutung für die beiden Seiten. Die Palästinenser glauben, dass sie bereits 78% ihres Landes „zugestanden“ hätten, als sie in Oslo mit lediglich 22% einverstanden waren. Die Israelis glauben, dass sie „ein Zugeständnis machen“, wenn sie damit einverstanden sind, den Palästinensern Teile dieser 22% zu „geben“.

73

Die Situation spitzte sich im Sommer 2000 auf dem Gipfel in Camp David zu. Dieses Treffen war Arafat gegen seinen Willen und ohne dass es Zeit für Vorbereitungen gegeben hätte, aufgezwungen worden. Baraks Forderungen, die bei dem Treffen als Clintons vorgestellt wurden, waren, dass die Palästinenser zustimmen würden, dass sie den Konflikt dadurch beenden, dass sie 1) auf das Recht zur Rückkehr und jede Rückkehr von Flüchtlingen nach Israel verzichteten, dass sie 2) komplizierte Abmachungen für Ostjerusalem und den Tempelberg akzeptierten, wobei sie nicht die Souveränität darüber bekämen, dass sie 3) der Annektierung großer Siedlungsblocks im Westjordanland und dem Gazastreifen durch Israel zustimmten, dass sie 4) die israelische Militärpräsens in weiteren großen Gebieten (z. B. dem Jordantal) akzeptierten und dass sie 5) zustimmten, dass Israel die Grenzen zwischen dem palästinensischen Staat und der übrigen Welt kontrollierte. Dass irgendein palästinensischer Führer ein derartiges Abkommen unterschreiben und sein Volk davon überzeugen könnte, es anzunehmen, war vollkommen unmöglich und darum ging das Gipfeltreffen ohne Ergebnisse aus. Bald darauf endeten die Amtszeiten von Clinton und Barak. Arafat wurde bei seiner Rückkehr von den Palästinensern als Held empfangen, der dem Druck Clintons und Baraks widerstanden und sich nicht ergeben hatte.

Die al-Aqsa-Intifada

74

Das Versagen des Gipfels, das Entschwinden jeder Hoffnung auf eine Abmachung zwischen den beiden Seiten und die bedingungslose Pro-Israel-Haltung der Vereinigten Staaten führten unvermeidlich zu einer weiteren Runde von Gewalt-Konfrontationen. Es kam zur „al-Aqsa-Intifada“. Für die Palästinenser war es ein gerechtfertigter nationaler Aufstand gegen die lange Besetzung, deren Ende nicht absehbar war und die weiterhin ermöglichte, dass den Palästinensern das Land unter den Füßen weggezogen wurde. Für die Israelis war es ein Ausbruch von mörderischem Terrorismus. Den Palästinensern erschienen die „Täter“ als nationale Helden und den Israelis als bösartige Verbrecher, die liquidiert werden mussten.

75

Während der kurzen Amtszeit Baraks als Ministerpräsident beschleunigte sich die Siedlungsaktivität weiterhin. Der Widerstand der Palästinenser war sehr gering. Die israelischen Behörden sahen in jeder Gewalttat gegen die Siedler ein Verbrechen gegen Zivilisten. Die Palästinenser sahen diese als legitime Verteidigung gegen die Vorhut des gefährlichen Feindes, die ihnen das Land wegnahm.

76

Im Laufe der al-Aqsa-Intifada brach ein großer Teil des israelischen „Friedenslagers“ zusammen und zeigte damit, wie flach die Wurzeln seiner Überzeugungen gewesen waren. Da das Friedenslager niemals eine Revision der zionistischen Narration vorgenommen und niemals die Tatsache verinnerlicht hatte, dass es auch eine palästinensische Narration gab, erschien das Verhalten der Palästinenser ganz unerklärlich, besonders, nachdem Barak „jeden Stein um und um gedreht hatte und großzügigere Angebote gemacht hatte als jeder vorangegangene Ministerpräsident“. Die einzige Erklärung, die den Mitgliedern des israelischen Friedenslagers übrigzubleiben schien, war, dass die Palästinenser sie getäuscht hätten, dass sie niemals wirklich

beabsichtigt hätten, Frieden zu schließen, und dass ihre wahre Absicht sei, die Juden ins Meer zu werfen, wie die zionistische Rechte immer behauptet hatte. Die Schlussfolgerung war: „Wir haben keinen Partner“.

77

Daraus ergab sich, dass die Trennungslinie zwischen der zionistischen „Rechten“ und der zionistischen „Linken“ fast verschwand. Die Führer der Arbeitspartei schlossen sich der Scharon-Regierung an und wurden seine einflussreichsten Verteidiger (unter anderen Schimon Peres) und sogar die offizielle linke Opposition verlor ihre Wirksamkeit. Das bewies wieder einmal, dass die ursprüngliche zionistische Narration der entscheidende, alle Teile des politischen Systems in Israel vereinigende Faktor ist. Damit verlieren die Unterschiede zwischen ihnen in Krisenzeiten ihre Bedeutung.

78

Die Zweite Intifada, die sich aus dem Misserfolg der Konferenz in Camp David ergab, steigerte die Intensität so sehr, dass der Konflikt eine neue Ebene erreichte. Mehr als 5000 Palästinenser und mehr als 1000 israelische Soldaten und Zivilisten starben. Die Reaktion des israelischen Militärs machte den Palästinensern das Leben zur Hölle, schnitt Städte und Dörfer voneinander ab und zerstörte ihre Wirtschaft und ihre Häuser. Militante Palästinenser wurden hingerichtet („gezielte Liquidationen“), wobei auch viele unbeteiligte Zivilisten getötet wurden. Jasser Arafat war in seinem "*Mukata'ah*" (Komplex) in Ramallah so gut wie eingesperrt.

79

Der extreme militärische und wirtschaftliche Druck zerstörte den Lebenswillen der palästinensischen Bevölkerung jedoch nicht. Selbst unter den extremsten Umständen gelang es ihnen, etwas wie ein normales Leben aufrechtzuerhalten, und sie fanden Mittel, sich zu wehren. Die Selbstmordattentäter trugen die Konfrontation in die israelischen Städte.

80

Als Reaktion auf diese Attentate verlangten die Führer der „zionistischen Linken“ eine physische Barriere zwischen den

israelischen und den palästinensischen Gebieten. Zuerst widersetzte sich die „zionistische Rechte“ der Errichtung eines „Trennungszaunes“, denn sie fürchtete, dass er eine politische Grenze in nächster Nähe der Grünen Linie schaffen könnte. Bald aber wurde ihr klar, dass sie die Idee vom Zaun für ihre eigenen Zwecke ausbeuten könnte. Ariel Scharon begann schon bald mit dem Bau des Zaunes bzw. der Mauer entlang einem Pfad, der tief ins palästinensische Gebiet einschnitt, der die großen Siedlungsblocks mit Israel verband und der viele palästinensische Dörfer von den dazugehörigen Ländereien abschnitt. Im Verlauf des Kampfes gegen den Zaun wurde das Dorf Bil’in zum Symbol eines hartnäckigen gewaltfreien Kampfes, bei dem zwischen Palästinensern, israelischen Friedensaktivisten und internationalen Freiwilligen eine Partnerschaft entstand. Darüber hinaus sahen palästinensische Dörfer, z. B. Ni’ilin, im Kampf in Bil’in ein nachahmenswertes Beispiel.

81

Nach dem Misserfolg der Konferenz in Camp David und dem Zusammenbruch der israelischen Friedensbewegung wurden einige Versuche zur Förderung des Friedensprozesses unternommen. Kurze Zeit bevor Präsident Bill Clinton sein Amt aufgab, veröffentlichte er im Dezember 2000 Richtlinien für einen vollkommenen und einfühlsamen Friedensplan. Im März 2002 akzeptierte die Gipfelkonferenz der Arabischen Liga in Beirut einstimmig die Friedensvorschläge, die vom (damaligen) Kronprinzen Abdullah von Saudi-Arabien unterbreitet worden waren. In Israel wurden Alternativen zur Regierungspolitik vorgeschlagen. Im August veröffentlichte *Gusch Schalom* den Entwurf zu einem Friedensabkommen und im Juli 2002 veröffentlichten der Israeli Ami Ajalon und der Palästinenser Sari Nusseibeh Prinzipien für ein Abkommen. Im Oktober 2003 wurde die „Genfer Initiative“ veröffentlicht. Dies war der Entwurf eines Friedensabkommens, das von einer Gruppe von israelischen und palästinensischen Persönlichkeiten ausgearbeitet worden war; die Unterzeichnungs-Zeremonie wurde zu einem internationalen Ereignis. Diese Initiativen schufen einen Konsens über eine

Lösung, die sich auf das Prinzip „Zwei Staaten für zwei Völker“ gründete. Wegen des Widerstandes der israelischen Regierung waren sie jedoch fruchtlos.

82

Im Mai 2003 war die Scharon-Regierung genötigt, die *Road Map,* die ihr Präsident George W. Bush im Namen des „Quartetts“ – USA, Europäische Union, Russland und die UN - aufzwingen wollte, wenn auch nur zum Schein, anzunehmen. Die Angriffe der Selbstmord-Piloten in den USA am 11. September 2001und die Invasionen der Amerikaner in Afghanistan und dann im Irak erhöhten die amerikanische Sensibilität für den israelisch-palästinensischen Konflikt, schwächten jedoch die Pro-Israel-Lobby in den USA in keiner Weise.

83

Die *Road Map* von 2003 ist mit demselben Grundfehler behaftet wie die Osloer Prinzipienerklärung von 1993. Allerdings nennt sie, anders als Oslo, ein Ziel: „Zwei Staaten für zwei Völker“. Sie überließ die Grenzziehung des palästinensischen Staates einem späteren Stadium. Scharon und seine Kollegen waren bereit, den palästinensischen Enklaven, die sie in 11% des Landes errichten wollten, die Bezeichnung „palästinensischer Staat“ zuzuerkennen. Sie knüpften an die Annahme der *Road Map* Bedingungen, die diese in einen unzustellbaren Brief verwandelten.

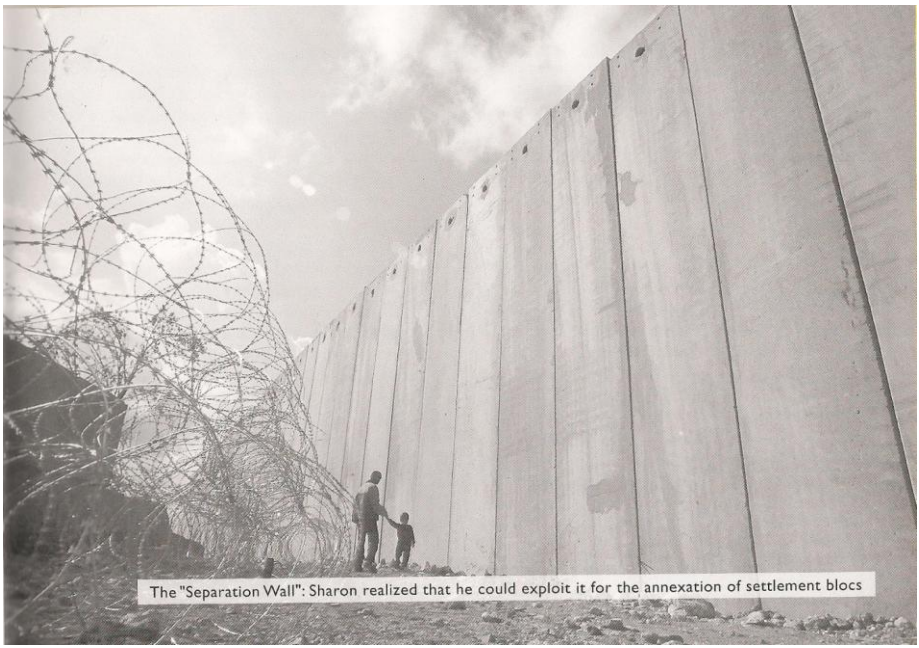
84

Die Erfahrung mit der *Road Map* bestätigt eindeutig – ebenso wie zuvor die Erfahrung mit der Oslo-Erklärung -, dass ein Dokument, das Übergangsstadien anordnet, wertlos ist, es sei denn, es nennt von Anfang an deutlich die Einzelheiten des endgültigen Friedensabkommens. Wenn eine solche Festsetzung nicht besteht, gibt es überhaupt keine Möglichkeit, die Übergangsstadien zu verwirklichen. Wenn jede Seite nach einem anderen Endziel strebt, muss in jedem einzelnen Übergangsstadium die Konfrontation wieder aufflammen.

85

Scharon wusste genau, dass es überhaupt keine Chance gab, die *Road Map* faktisch zu verwirklichen, und verkündete Ende 2003

seinen Plan für „unilaterale Schritte“. Dies war das Code-Wort für die Annektierung von etwa der Hälfte des Westjordanlandes durch Israel und das Einsperren der Palästinenser in isolierte Enklaven, die nur durch Straßen, Tunnel und Brücken verbunden waren, die jederzeit geschlossen werden konnten. Der Plan war so konstruiert, dass kein Anteil der palästinensischen Bevölkerung zu Israel käme und keine Ländereien für die palästinensischen Enklaven übrigbleiben würden. Da Scharons Plan keinerlei Verhandlungen mit den Palästinensern umfasste, wohl aber den Anspruch erhob, den israelischen Bürgern „Frieden und Sicherheit“ zu bringen, konnte Scharon mit diesem Plan die zunehmende Sehnsucht der Israelis nach einer Lösung ausbeuten.



Die „Trennungsmauer”: Scharon ist klar, dass er sie zur Annektierung der Siedlungsblocks ausnutzen kann.
Foto: Eyal Ofer

Der umfassende Angriff der Scharon-Regierung und der Armeeführung auf die Bevölkerung der besetzten Gebiete (Ausdehnung der Siedlungen, Errichtung neuer Siedlungen, die „Außenposten“ genannt werden, Errichtung des „Trennungszauns“ und von „Umgehungsstraßen“, die nur Siedler benutzen dürfen, Einfälle der Armee in palästinensische Städte und „gezielte Liquidationen“, Zerstörung von Häusern und Vernichten von Anpflanzungen) einerseits, und die tödlichen Angriffe von Palästinensern im Inneren Israels andererseits brachten die palästinensischen Bürger Israels in eine unerträgliche Lage.

87

Die natürliche Neigung der arabischen Bürger Israels, ihren Brüdern auf der anderen Seite der Grünen Linie beizustehen, steht im Widerstreit zu ihrem Wunsch, als gleichwertige Bürger Israels akzeptiert zu werden. Zugleich wuchsen die Furcht der jüdischen Bevölkerung in Israel vor allen „Arabern“ und der Hass auf sie und bedrohten die Grundlage von Gleichberechtigung und Bürgerrechten der israelischen Palästinenser. Im Oktober 2000 erreichten diese Vorgänge ihren Höhepunkt, als die israelische Polizei unmittelbar nach dem Ausbruch der al-Aqsa-Intifada auf arabische Bürger schoss.

88

Diese Vorgänge und das Wiederauftauchen des „demografischen Problems“ auf der israelischen Tagesordnung ließen neue Zweifel an der Doktrin, Israel sei ein „jüdischer und demokratischer Staat“ aufkommen. Der innere Widerspruch zwischen diesen beiden Attributen, der seit der Gründung des Staates Israel weder theoretisch noch praktisch aufgelöst worden ist, ist deutlicher sichtbar denn je. Die genaue Bedeutung des Ausdrucks „jüdischer Staat“ ist niemals definiert worden und ebenso wenig der Status der arabisch-palästinensischen Minderheit in einem Staat, der offiziell als „jüdisch“ bezeichnet wird. Die Forderung, Israel zu einem „Staat aller seiner Bürger“ zu machen und/oder der arabisch-palästinensischen Minderheit genau definierte nationale

Rechte einzuräumen, wird immer lauter - und nicht nur von arabischen Bürgern -erhoben.

89

Aus allen diesen Vorgängen hat sich ergeben, dass der Konflikt immer weniger eine israelisch-palästinensische Konfrontation und immer mehr eine jüdisch-arabische Konfrontation geworden ist. Die von der großen Mehrheit der jüdischen Diaspora auf Israel ausgeweitete Unterstützung – ganz gleich, wie Israel handelt – und das Festhalten der arabischen und muslimischen Massen an der palästinensischen Sache – unabhängig von der Haltung ihrer Führer – haben dieses Phänomen verfestigt. Die Ermordung des Hamas-Führers Scheich Ahmed Jassin im März 2003 und drei Wochen später die von Abd-al-Aziz al-Rantissi haben die Flammen noch stärker angefacht.

90

Jasser Arafat starb am 11. November 2004, nachdem er zwei Jahre lang in seinem Ramallah-Komplex belagert worden war. Sein plötzlicher Tod ist von Geheimnis umgeben und viele glauben, dass er mithilfe eines raffinierten Gifts ermordet worden ist. Die Masse der Palästinenser sah ihn als Vater der Nation und machte sein Begräbnis zu einer riesigen Trauer-Demonstration. Seine zehn letzten Lebensjahre waren von dem inhärenten Widerspruch zwischen seinen Funktionen geprägt: Führer der Befreiungsbewegung, die ihr Ziel noch nicht erreicht hat, und Oberhaupt eines Staates im Entstehen. Sein Nachfolger wurde sein langjähriger Partner in der Fatah-Bewegung Mahmoud Abbas (Abu Mazen).

91

2005 begann Ariel Scharon mit der Ausführung der „Trennung“. Dazu gehörte der Abbau aller Siedlungen im Gazastreifen und einiger Siedlungen im Norden des Westjordanlandes. Die Umsetzung der „Trennung“ dauerte eineinhalb Jahre. In dieser Zeit sah es so aus, als hätte die Konfrontation nur zwei Seiten: Scharon auf der einen und die Siedler auf der anderen Seite. Die Genfer Initiative und alle übrigen Friedensvorschläge waren aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit ganz und gar verschwunden.

Das Hauptziel der „Trennung“ war strategisch: Scharon wollte den kleinen und ärgerlichen Gazastreifen loswerden, um sich auf den Kampf gegen das palästinensische Volk im Westjordanland zu konzentrieren. Das war das Gegenteil von dem Eindruck, der in der Welt geschaffen wurde, nämlich dem, dass Scharon sich „auf den Weg zum Frieden gemacht” hätte.
92
Scharon versuchte die Führer der Siedler davon zu überzeugen, dass es sich lohne, einige weit vom eigentlichen Israel entfernte Siedlungen aufzugeben, um sich auf die Erweiterung der wichtigen Siedlungsblocks zu konzentrieren. Diese Führer fürchteten jedoch, dass die Räumung von Siedlungen im Gaza-Streifen gefährliche Präzedenzfälle schaffen würde, und verweigerten deshalb ihre Zustimmung. Die Räumung wurde zu einem tränenreichen Melodram, das dazu erdacht war, die Welt davon zu überzeugen, dass jede künftige große Räumung eine tiefe nationale Krise schaffen werde.
93
Die „Trennung“ wurde ohne Zustimmung der Palästinenser oder Gespräche mit ihnen durchgeführt, getreu dem Prinzip „unilateraler Schritte“. Sie ließ ein Machtvakuum zurück, das die Hamas füllte. Die israelische Regierung behauptete, sie hätte den Gazastreifen freiwillig „aufgegeben“ und die Besetzung beendet, aber die Palästinenser hatten das Gefühl, dass die israelische Besetzung sogar noch gewaltsamer fortgesetzt werde, da Israel den Gazastreifen von allen Kontakten über Land, über das Meer und durch die Luft abschnitt. Das Ergebnis war, dass die palästinensischen Organisationen begannen, ihre selbstgemachten „Qassam“-Raketen auf benachbarte israelische Städte und Dörfer abzuschießen. Daraufhin erlegte Israel dem Gazastreifen eine Blockade auf, die den Einwohnern den Zugang zu Rohstoffen und sogar zu Medizin und Nahrungsmitteln versperrte. Die Situation schuf wieder einmal zwei einander widersprechende Narrationen: Die israelische Ansicht ist: „Wir sind abgezogen und haben Qassams dafür bekommen“; die

palästinensische Ansicht ist: Der Gazastreifen ist zum „größten Gefängnis der Erde“ geworden.

Friedensdemonstration: den anderen verstehen.
Foto: Rachel Avnery

94

Im Januar 2006 wurden – Scharon war ein paar Tage zuvor ins Koma gefallen – vom ehemaligen Präsidenten Jimmy Carter überwachte Wahlen für das palästinensische Parlament abgehalten. Entgegen den Erwartungen gewann Hamas mit 75 Sitzen gegenüber 48 Sitzen für die Fatah einen überwältigenden Sieg. Die meisten palästinensischen Wähler waren nicht etwa religiöser geworden, sondern sie hatten die Überzeugung gewonnen, dass nur gewaltsamer Widerstand Erfolg haben könne. Außerdem wurde die Hamas im Gegensatz zur Fatah als frei von Korruption angesehen.

95
Israel boykottierte die neue palästinensische, durch die Hamas geführte Regierung, die europäischen Regierungen und die Regierung der USA schlossen sich an. Der Boykott dauerte an, selbst als die Hamas-Regierung durch eine Regierung der Nationalen Einheit mit Beteiligung der Hamas ersetzt wurde. Das radikalisierte den Kampf innerhalb der palästinensischen Gesellschaft und im Juni 2007 nahm die Hamas Besitz vom Gazastreifen, während die Fatah im Westjordanland herrschte. Auf diese Weise entstand eine Feindschaft zwischen den beiden palästinensischen Einheiten.
96
Die Gefangennahme des Soldaten Gilad Schalit durch die Hamas und ihre Mitglieder in einer Militäraktion am 26. Juni 2006 veranschaulicht noch einmal den Unterschied zwischen den Narrationen der beiden Konflikt-Seiten. Nach israelischer Ansicht wurde der Soldat in einer Aktion von Terroristen „verschleppt“, die für seine Rückkehr die Freilassung von Verbrechern mit „Blut an den Händen“ forderten. Nach palästinensischer Ansicht wurde der Soldat in einer legitimen Militäraktion gefangen genommen und für seine Rückkehr die Freilassung von Hunderten von palästinensischen Kämpfern gefordert.
97
Nach der Gefangennahme Schalits an der Grenze zu Gaza führte die Hisbollah an der Nordgrenze einen ähnlichen Übergriff durch und nahm israelische Soldaten gefangen. Ehud Olmert, der gewählt worden war, um Scharon als Ministerpräsidenten zu ersetzen, sah das als Gelegenheit, die Bedrohung durch die Hisbollah, die durch den Iran und Syrien unterstützt wurde, zu beseitigen: Am 12. Juli 2006 begann er den Zweiten Libanon-Krieg; er dauerte 34 Tage. Seine inkompetente Durchführung durch die politische und die militärische Führung löste in Israel eine tiefe Krise aus. Die Hisbollah erhob Anspruch auf den Sieg und ein angespannter Waffenstillstand machte sich an der Nordgrenze breit.
98

Um die Ehre und Abschreckungskraft der israelischen Armee wiederherzustellen, begann die israelische Regierung im Dezember 2008 die Operation „Gegossenes Blei“ gegen den Gazastreifen. Das inoffizielle Ziel des Krieges war, durch starken Druck die Zivilbevölkerung dazu zu bringen, die Hamas-Herrschaft dort zu stürzen. Auch hier scheiden sich die Narrationen wieder: Die meisten Israelis glaubten, dass der Krieg mit einem Sieg Israels endete, während die meisten Palästinenser überzeugt waren, dass sie gesiegt hatten, da die Handvoll Hamas-Kämpfer der israelischen Armee standgehalten hatte. Hamas behielt die Herrschaft über den Gazastreifen und die Blockade wurde noch rigoroser. Wie an der Nordgrenze breitete sich eine angespannte Ruhe aus. Die „zionistische Linke“ unterstützte zu Anfang den Gaza-Krieg, änderte aber gegen Kriegsende ihren Standpunkt; ebenso hatte sie es beim Zweiten Libanonkrieg gehalten. "*Gusch Schalom*" und seine Partner demonstrierten von Beginn der Kriege an unbeirrbar in einem Friedenslager gegen beide Kriege. 99

Der Gaza-Krieg („Gegossenes Blei“) hatte eine verheerende Wirkung auf Israels Stellung in der Welt. Die UN ernannten ein Untersuchungskomitee, dessen Vorsitzender der jüdische Richter Richard Goldstone war. In seinem Bericht beschuldigte er Israel – und auch die Hamas -, Kriegsverbrechen begangen zu haben. 100

Der Gaza-Krieg änderte die Entscheidung aufeinander folgender israelischer Regierungen durchaus nicht und sie lehnten alle Gespräche mit der Hamas weiterhin ab. Entsprechend hatten sie in der Vergangenheit Gespräche mit der PLO abgelehnt. Die Hamas weigerte sich, Israel anzuerkennen oder ein Friedensabkommen mit ihm zu unterzeichnen. Sie gab jedoch bekannt, sie werde eine Abmachung annehmen, die sich auf die Zwei-Staaten-Lösung entlang der Grenzen von 1967 gründe, wenn die Abmachung in einem Referendum vom palästinensischen Volk oder durch eine Entscheidung des palästinensischen Parlaments bestätigt werde. In Israel erhoben sich Stimmen, die dafür plädierten, Gespräche mit der Hamas zu führen, da diese nun

einmal ein integraler Bestandteil der palästinensischen Realität sei. Sie argumentierten, dass - im Gegensatz zur „Teile-und-herrsche-“Politik der israelischen Regierung - die israelischen Interessen die Wiederherstellung der palästinensischen Einheit verlangten.

101

Im November 2008 wurde Barack Obama zum Präsidenten der USA gewählt und sofort änderte sich der Stil der amerikanischen Politik gegenüber der muslimischen Welt. Einige Monate später wurde eine neue israelische Regierung gewählt. Ihr Chef war Benjamin Netanjahu und sie enthielt extrem rechte, ja sogar faschistische Elemente. Es sah so aus, als bewegte sich Washington auf einen Zusammenstoß mit Jerusalem zu, aber Obama vermied eine Konfrontation und begnügte sich damit, dass Netanjahu die „Zwei Staaten für zwei Völker-“Lösung halbherzig anerkannte. Netanjahu machte seine Anerkennung dieser Lösung jedoch davon abhängig, dass die Palästinenser Israel als „den Staat des jüdischen Volkes“ anerkennten. Das bedeutete für die Palästinenser die Annahme der zionistischen Narration und damit im Voraus das Aufgeben der Rechte der palästinensischen Flüchtlinge und die Negierung der Gleichberechtigung der arabischen Bürger Israels. Netanjahu wusste genau, dass das kein palästinensischer Führer akzeptieren kann.

Gaza-Krieg 2009. Foto: Reuters

102
Die vermeintliche Bemühung des Iran, in den Besitz von Atomwaffen zu kommen, wurde von Israel als „Gefährdung unserer Existenz“ aufgefasst. Es war die Drohung, ein „Gleichgewicht des Schreckens“ zu schaffen, wie es in der Vergangenheit zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion bestanden hatte. Die einzige praktische Möglichkeit, diese Gefahr zu verhindern, ist, nach der Unterzeichnung eines israelisch-palästinensischen Friedensvertrages die Region im Rahmen eines regionalen Friedensvertrages zu einer massenvernichtungswaffenfreien Zone zu machen.
103
Die vermutete Gefahr einer iranischen Atombombe diente der Netanjahu-Regierung auch als Mittel dazu, die Aufmerksamkeit davon abzulenken, dass die Führung praktischer Friedensverhandlungen mit dem palästinensischen Volk unbedingt notwendig ist. Wie alle israelischen Regierungen der

Vergangenheit hat die jetzige die Absicht, die Schaffung eines souveränen palästinensischen Staates zu verhindern. Der Widerstand dagegen ist tief im zionistischen Bewusstsein verwurzelt.

Demonstration in Tel-Aviv gegen den zweiten Libanonkrieg.
Foto: Rachel Avnery

104
2009 gab es wieder eine historische Gelegenheit, Frieden zu schaffen: Die palästinensische Behörde und die PLO forderten öffentlich einen vollkommen Frieden zwischen Israel und Palästina. Die Hamas stimmte indirekt zu, der Präsident der USA versprach, seine Macht dafür einzusetzen, und ein Welt-Konsens begünstigte die „Zwei Staaten für zwei Völker-“Lösung. In Israel jedoch, das von der extremen Rechten regiert wurde, gab es keine effektive Friedensbewegung, die fähig gewesen wäre, die öffentliche Meinung in diese Richtung zu lenken.

EIN NEUES FRIEDENSLAGER

105

Die israelische Friedensbewegung hat sich noch nicht von dem Schlag erholt, den sie nach der Camp-David-Konferenz 2000 hatte einstecken müssen, als die israelische Öffentlichkeit – darunter ein großer Teil der Friedensbewegung – zu dem Glauben gelangt war, es „gibt keinen Partner für den Frieden“. Das Ergebnis der „Trennung“ von Gaza stärkte diesen Glauben, der sich der vereinfachenden Version verdankte, „wir haben das ganze Gebiet zurückgegeben und dafür Qassams bekommen“. Teile des Friedenslagers beteiligen sich an der Dämonisierung der Hamas und sind nicht bereit, sie als mögliche Partnerin in Friedensverhandlungen zu akzeptieren.

106

Diese Ansichten führten zu der Schlussfolgerung, dass Demonstrationen oder die Wahl von Friedensparteien sinnlos wären. Einige entschlossene außerparlamentarische Organisationen setzten ihre wichtigen Aktivitäten fort: den Kampf, die Öffentlichkeit zu überzeugen, dass es einen anderen Weg gebe, den Konflikt zu lösen, einen Weg, der im Gegensatz zur üblichen Gehirnwäsche stand. Diese Aktivitäten bestanden in der Beobachtung von Straßensperren, Berichten über die Ausdehnung der Siedlungen, medizinischer Hilfe und dem Kampf gegen den „Trennungszaun“. Die Aktivisten nahmen manchmal physische Risiken auf sich, seine Massenbasis hatte das Friedenslager allerdings verloren. Das fand in den israelischen Parlamentswahlen im Februar 2009 im Zusammenbruch der politischen Parteien, die – wenigstens theoretisch - mit der Friedensbewegung in Zusammenhang gebracht wurden, seinen Ausdruck.

107

Die Überzeugung der Israelis, es gäbe „keinen Partner für den Frieden“ ist dadurch verstärkt worden, dass die Verbindung zwischen der neuen palästinensischen Führung und der israelischen Friedensbewegung fast ganz und gar abgerissen ist.

Diese Verbindung war von Jasser Arafat jahrzehntelang sorgfältig gefördert worden.

108

Immer mehr Einzelne und Gruppen, die die natürlichen Unterstützer des Friedenslagers hätten sein sollen, haben sich anderen, an und für sich wichtigen Dingen zugewendet: dem Umweltschutz, dem Feminismus, den Rechten von Schwulen und Lesben, den Arbeiterrechten im Allgemeinen und den Rechten ausländischer Arbeiter im Besonderen, den Beziehungen zwischen Religion und Staat usw. Diese Themen wurden zum Zufluchtsort für diejenigen, die des Kampfes um Frieden, gegen die Besetzung und gegen die Siedlungen müde geworden waren. Diese Neigung wurde durch die Tendenz der Medien begünstigt, über *diese* Themen zu berichten, während sie alle Aktivitäten für den Frieden fast vollkommen übergingen.

109

Der Aufbau eines neuen israelischen Friedenslagers auf einer festeren Grundlage als in der Vergangenheit ist dringend notwendig. Dieses neue Lager muss in der Lage sein, Menschen aus allen Sektoren der israelischen Gesellschaft anzuziehen - Frauen und Männer, Juden und Araber, orientalische und aschkenasische Juden, Alte und Junge, seit Langem Ansässige und neue Einwanderer, Säkulare und Religiöse -, und es muss alle fortschrittlichen Ideen umfassen.

110

Die neue Friedensbewegung muss sich auf das Verständnis dafür gründen, dass der Konflikt ein Zusammenstoß zwischen der zionistisch-israelischen Bewegung, deren „genetischer Code“ sie in Richtung der Übernahme des gesamten Landes und der Vertreibung der nicht jüdischen Bevölkerung lenkt, und der palästinensischen Nationalbewegung ist, deren „genetischer Code“ sie lenkt, diesen Trieb aufzuhalten und einen palästinensischen Staat im gesamten Land zu errichten.

111

Die Aufgabe der israelischen Friedensbewegung ist es, dem historischen Zusammenstoß ein Ende zu machen, den zionistisch-

israelischen „genetischen Code“ zu überwinden und mit den palästinensischen Friedenskräften zusammenzuarbeiten, um durch einen historischen Kompromiss, der zur Versöhnung der beiden Völker miteinander führt, Frieden zu ermöglichen. Die palästinensischen Friedenskräfte haben eine dementsprechende Aufgabe.

112

Um das zu erreichen, genügt es nicht, wenn Diplomaten ein künftiges Friedensabkommen formulieren. Die israelische Friedensbewegung muss die Herzen und Sinne der gesamten israelischen Bevölkerung und besonders derjenigen ansprechen, die Gefangene der alten Mythen und Vorurteile sind.

113

Die kleinen und gleichbleibenden Friedensbewegungen, die als Kompass gedient haben und die den Kampf mit unerschütterlicher Entschlossenheit fortgesetzt haben, als der größte Teil des Friedenslagers zusammengebrochen ist, müssen eine bedeutende Rolle spielen. Diese Bewegungen kann man mit einem kleinen Rad mit eigenem Antrieb vergleichen, das ein größeres Rad treibt, das wiederum ein noch größeres Rad antreibt und immer so weiter, bis die ganze Maschine läuft. Alle Errungenschaften der israelischen Friedenskräfte in der Vergangenheit wurden auf diese Weise erworben: die Anerkennung der Existenz des palästinensischen Volkes durch Israel, die weitgehende Annahme der Idee eines palästinensischen Staates durch die Öffentlichkeit, die Bereitschaft, Verhandlungen mit der PLO aufzunehmen, der Wille, einen Kompromiss über Jerusalem zu finden usw.

114

Das neue Friedenslager muss die öffentliche Meinung in Richtung einer Neubewertung der nationalen Narration lenken. Es muss sich von Grund auf bemühen, die historischen Versionen der Narrationen der beiden Völker zu einer einzigen Narration zu vereinen, die, frei von historischer Irreführung, für beide Seiten akzeptabel ist und die die Gefühle beider Seiten respektiert.

115

Dazu muss auch die Bemühung gehören, der israelischen Öffentlichkeit dazu zu verhelfen, neben den großartigen und positiven Aspekten der Unternehmung Zionismus die schreckliche Ungerechtigkeit zu erkennen, die dem palästinensischen Volk zugefügt worden ist. Diese Ungerechtigkeit, die während der „*Nakba*“ besonders extrem war, verpflichtet uns dazu, die Verantwortung dafür zu übernehmen und so viel wie möglich davon wiedergutzumachen.

116

Ein Friedensabkommen ist ausschließlich dann von Wert, wenn die Mehrheit auf beiden Seiten es in Geist und Praxis akzeptieren kann. Voraussetzung dafür ist, dass das Abkommen die grundlegenden nationalen Ziele beider Seiten erfüllt und die nationale Würde und Ehre keiner der Seiten verletzt.

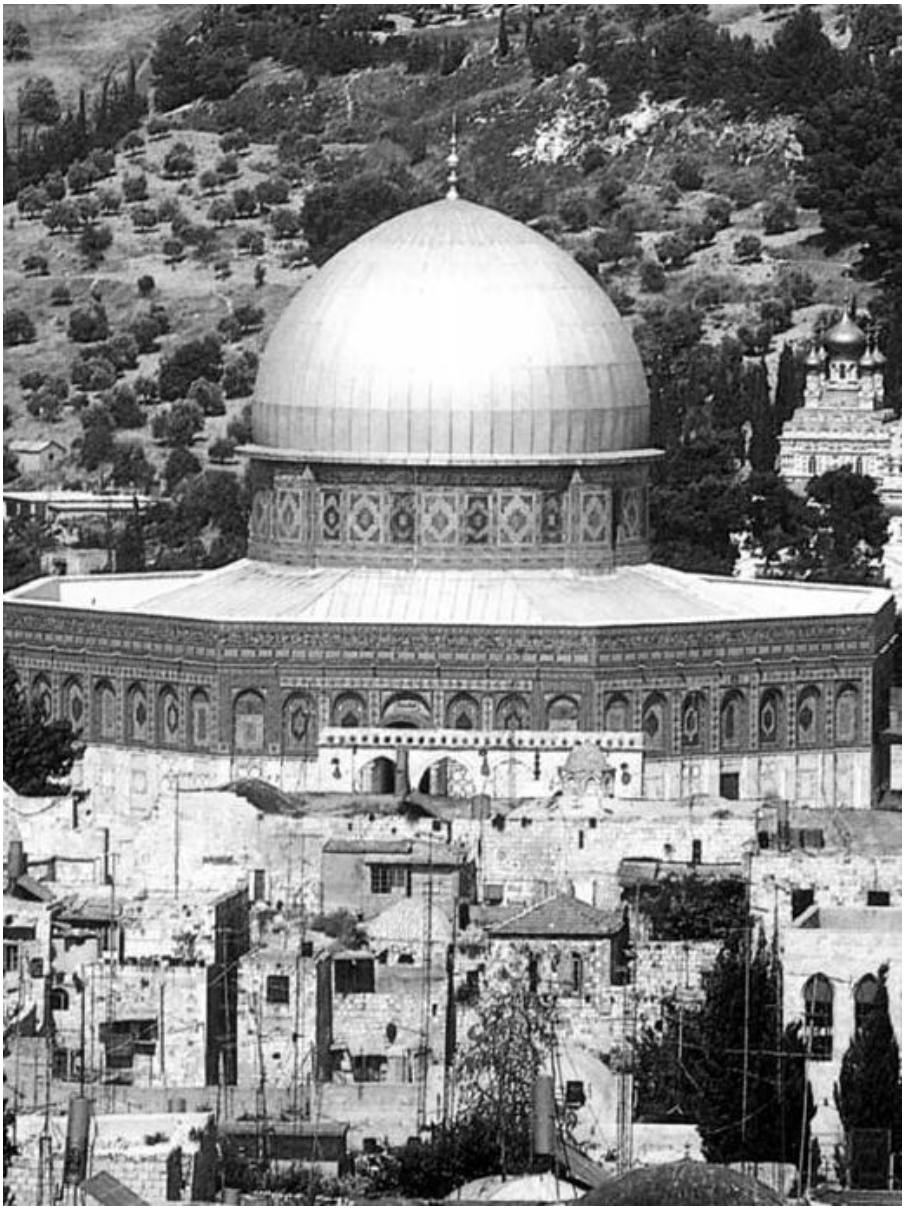
117

In der jetzigen Situation gibt es keine andere realistische Lösung als die, die auf dem Prinzip „Zwei Staaten für zwei Völker“ basiert. Das bedeutet die friedliche Koexistenz der beiden selbstständigen Staaten Israel und Palästina.

118

Der manchmal ausgesprochene Gedanke, es wäre möglich und wünschenswert, die Zwei-Staaten- durch die Ein-Staat-Lösung im gesamten Gebiet zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan – entweder als einen bi-nationalen oder einen nicht nationalen Staat - zu ersetzen, ist unrealistisch. Die große Mehrheit der Israelis wird dem Abbau des Staates Israel ebenso wenig zustimmen, wie die große Mehrheit der Palästinenser den Gedanken der Errichtung eines eigenen Nationalstaates aufgeben wird. Die Ein-Staat-Lösung ist gefährlich, weil sie den Kampf um die Zwei-Staaten-Lösung untergräbt. Diese Lösung kann in absehbarer Zukunft verwirklicht werden, während die Ein-Staat-Lösung in den kommenden Jahrzehnten keine Chancen zur Verwirklichung hat. Diese Illusion kann auch als Vorwand für das Vorhandensein und die Ausdehnung der Siedlungen missbraucht werden. Wenn ein vereinigter Staat errichtet würde, würde er zu einem Schlachtfeld werden, auf dem die eine Seite darum

kämpfen würde, durch Vertreiben der anderen Seite ihre Mehrheit zu wahren. Es gibt genügend Beispiele für das Misslingen einer derartigen Lösung.



Der Dom für Palästina, die Klagemauer für Israel

Das neue Friedenslager muss einen Friedensplan formulieren, der die im Folgenden genannten Grundsätze enthält:
a. Die Besetzung wird beendet. Ein selbstständiger und lebensfähiger palästinensischer Staat wird neben Israel errichtet.
b. Die Grüne Linie ist die Grenze zwischen dem Staat Israel und dem Staat Palästina. Ein begrenzter Gebiets-Austausch ist nur im Verhältnis 1 zu 1 und nur bei einer Einigung der beiden Seiten, die in freien Verhandlungen erreicht worden ist, möglich.
c. Alle israelischen Siedler werden vom Gebiet des Staates Palästina evakuiert und die Siedlungen werden den zurückkehrenden Flüchtlingen übergeben.
d. Die Grenze zwischen den beiden Staaten ist für den Personen- und Güterverkehr offen. Über die näheren Bedingungen dieses Verkehrs müssen beide Seiten Vereinbarungen treffen.
e. Jerusalem wird zur Hauptstadt beider Staaten. Westjerusalem wird zur Hauptstadt Israels und Ostjerusalem wird zur Hauptstadt Palästinas. Der Staat Palästina hat die vollkommene Souveränität über Ostjerusalem, zu dem auch der *Haram alSharif* (Tempelberg) gehört. Der Staat Israel hat die vollkommene Souveränität über Westjerusalem, wozu auch die Klagemauer und das Jüdische Viertel gehören. Die beiden Staaten können zu einer Einigung über die Einheit der Stadt auf Gemeindeebene kommen.
f. Israel erkennt im Prinzip das Recht auf Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge als unveränderliches Menschenrecht an und übernimmt die moralische Verantwortung für seinen Anteil an der Schaffung dieses Problemes. Ein Wahrheits- und Versöhnungskomitee stellt auf unparteiische Weise die historischen Tatsachen fest. Die Lösung auf der praktischen Ebene wird durch ein Abkommen erreicht, das sich auf gerechte, faire und praktische Erwägungen gründet. Dazu gehört die Rückkehr der Flüchtlinge auf das Gebiet des Staates Palästina, die Rückkehr einer begrenzten, einvernehmlich festgelegten Anzahl von Flüchtlingen ins Gebiet Israels, die Zahlung von Entschädigung und Ansiedlung in anderen Ländern.

g. Die Wasserreserven werden gemeinsam verwaltet und aufgrund von Vereinbarungen gleich und fair verteilt.
h. Ein Sicherheitsvertrag zwischen den beiden Staaten stellt die Sicherheit beider sicher und berücksichtigt die besonderen Sicherheitsbedürfnisse sowohl Israels als auch Palästinas. Das Abkommen wird von der internationalen Gemeinschaft bestätigt und durch internationale Garantien gestärkt.
i. Israel und Palästina arbeiten gemeinsam mit anderen Staaten in der Region an der Errichtung einer regionalen Gemeinschaft nach dem Vorbild der Europäischen Union.
j. Die gesamte Region wird von Massenvernichtungswaffen befreit.
120
Die Unterzeichnung des Friedensabkommens und seine ehrliche Umsetzung auf Treu und Glauben führen zum Ende des historischen Konflikts und zur Versöhnung zwischen den beiden Völkern, einer Versöhnung, die sich auf Gleichberechtigung, gegenseitigen Respekt und das Streben nach größtmöglicher Zusammenarbeit gründet.

Januar 2010 (3. Auflage)

Über Gusch Schalom

GUSCH SCHALOM ist der gleichbleibende harte Kern der israelischen Friedensbewegung. Es ist dafür bekannt, dass es in Krisenzeiten unerschütterlich standhält, so wie im Zweiten Libanon- und im Gaza-Krieg. Seit Jahren spielt *GUSCH SCHALOM* eine führende Rolle beim Bestimmen der moralischen und politischen Agenda der israelischen Friedensbewegung. Das vorrangige Ziel *GUSCH SCHALOM*S ist es, die öffentliche Meinung in Israel für die im Folgenden Genannten Grundsätze zu gewinnen:

- ein Ende der Besetzung
- Annahme des natürlichen Rechts des palästinensischen Volkes auf einen eigenständigen und souveränen Staat

- die Grüne Linie aus der Zeit vor 1967 als Friedensgrenze zwischen dem Staat Israel und dem Staat Palästina
- Jerusalem als Hauptstadt zweier Staaten, Ostjerusalem als Hauptstadt Palästinas und Westjerusalem als Hauptstadt Israel, eine für alle offene Stadt, die nicht durch Mauern und Straßensperren in Stücke geteilt ist
- gerechte und einvernehmliche Lösung des Flüchtlingsproblems. Dazu gehört auch die Rückführung in den Staat Palästina, Rückkehr einer einvernehmlich festgesetzten Anzahl ins israelische Gebiet, Zahlung von Entschädigung und Ansiedlung in anderen Ländern
- Räumung aller Siedlungen auf palästinensischem Gebiet

Gusch Schalom ist eine unabhängige außerparlamentarische Organisation. Die Bewegung ist keiner Partei und keiner Lobby verpflichtet, sodass sie ihre Grundsätze deutlich, vollkommen und entschlossen fördern kann. Da *Gusch* auf keine flüchtige Popularität aus ist, kann er als Avantgarde handeln, d. h. er kann Ideen Jahre und manche sogar Jahrzehnte lang befürworten, ehe sie allgemein akzeptiert werden.

Gusch Schalom gründet sich ausschließlich auf Ehrenamtliche und hat keine besoldeten Angestellten. Die Finanzierung für Aktionen kommt von Friedensgruppen und Einzelnen in Israel und im Ausland.

Gusch Schalom engagiert sich bei einer langen Reihe von Aktivitäten, darunter: politische Informations-Kampagnen, öffentliche Petitionen, Veröffentlichungen, Propagierung unserer „häretischen“ Stellungnahmen im Internet, eine wöchentliche politische Anzeige (seit 1993), Vorträge und Konferenzen in Israel und im Ausland, Demonstrationen und direkte Aktionen vor Ort.

Zu den bekanntesten Aktionen *Gusch Schalom*s gehören:
der Aufruf *„Lasst alle palästinensischen Gefangenen frei“* (Kampagne 1993), *„Jerusalem – Hauptstadt zweier Staaten“* (unterzeichnet von 850 führenden Intellektuellen und Künstlern, Israel-Preisträgern (http://en.wikipedia.org/wiki/Israel_Prize), Friedensaktivisten und palästinensischen Führern 1995), Boykott

der Produkte der Siedlungen (seit 1997 laufende Kampagne), *„Die Grüne Linie auf dem Boden markieren“* (Kampagne 1997), Veröffentlichung des ersten vollständigen Entwurfs eines israelisch-palästinensischen Friedensabkommens (2001), Kampagne gegen Kriegsverbrechen (2002), Schaffung eines menschlichen Schutzschildes zum Schutz Jasser Arafats vor der Ermordung durch Scharon (2003), „*Die Mauer muss fallen*“ (seit 2003 laufende Kampagne), Demonstrationen gegen den Zweiten Libanon-Krieg (2006) und die Operation „Geschmolzenes Blei“ (2008) vom ersten Tag an, Teilnahme an humanitären Aktionen.

WARNUNG: Dies ist ein subversiver Text. Er untergräbt die Fundamente, auf die sich der nationale Konsens gründet.

Diese 120 Punkte zerstören die Mythen, die herkömmlichen Lügen und die historischen Unwahrheiten, auf denen die meisten Argumente sowohl der israelischen als auch der palästinensischen Propaganda beruhen. Die Wahrheiten beider Seiten werden in eine einzige historische Narration verflochten, die beiden Seiten gerecht wird. Ohne diese gemeinsame Grundlage ist Frieden unmöglich. Von Uri Avnery

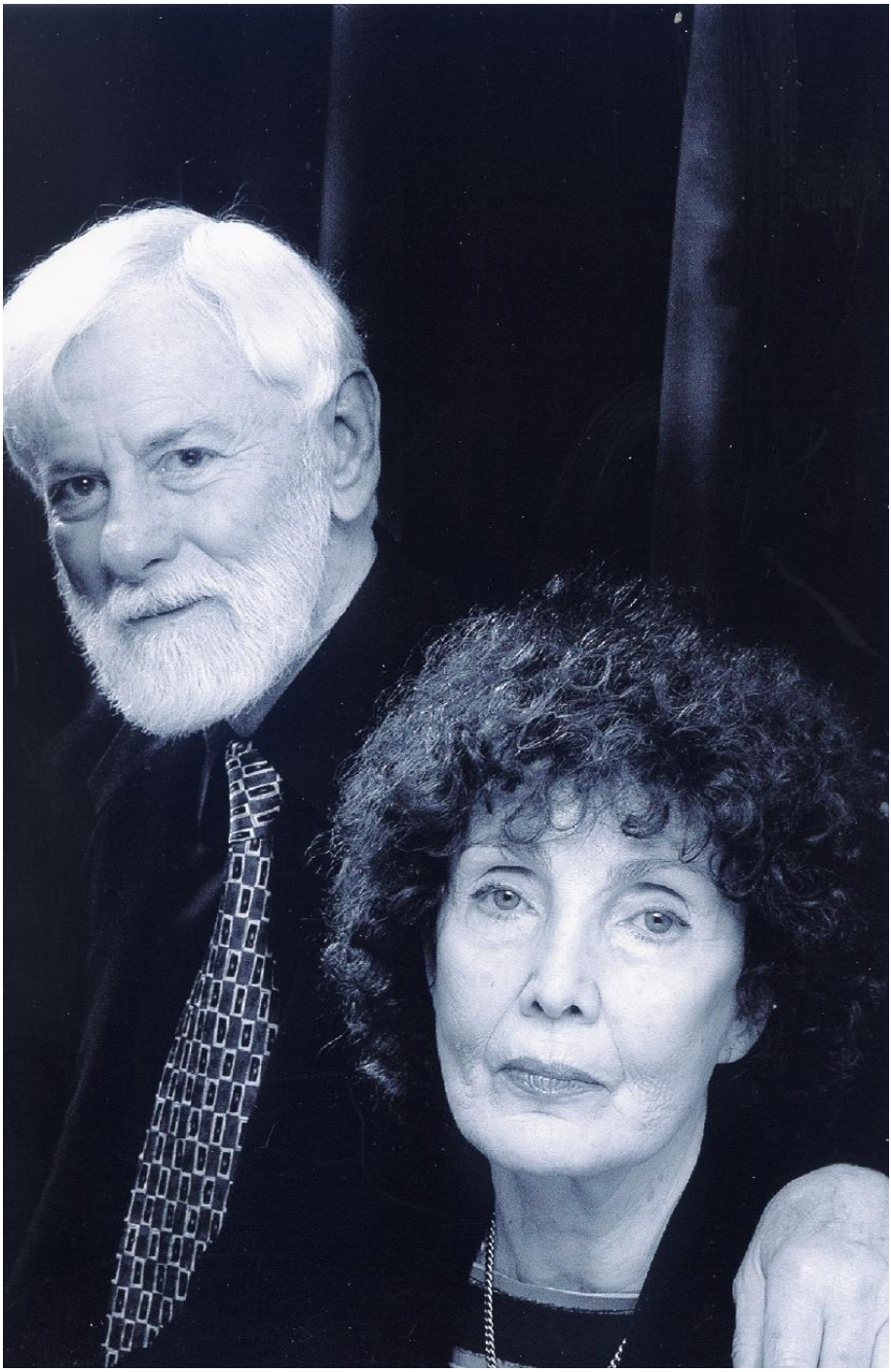
Näheres finden Sie bei:
Gush Shalom
P.O.Box 3322, Tel-Aviv 61033
info@gush-shalom.org
www.gush-shalom.org

Die Gush website verwaltet Beate Silversmidt
>otherisr@actcom.co.il<

http://zope.gush-shalom.org/home/en/channels/downloads/truth/Truth%20Against%20Truth%20-%20English

Friedensbewegungen in Israel:
http://www.mixstory.de/frieden-israel.html

Auch die nimmt der „Friedensbus" (Peace Bus, Otobus ha Schalom) im August 2014 mit: Briefe israelischer Kinder an palästinensische Kinder



Uri und Rachel Avnery und die Organisation *Gusch Schalom* wurden für ihre „auch unter schwierigen Umständen aufrechterhaltene unerschütterliche Überzeugung, daß Frieden und ein Ende des Terrorismus nur durch Gerechtigkeit und Aussöhnung erreicht werden können“, 2001 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Pressefoto: http://www.salzburg.gv.at/rla2005pic_avnery.jpg

Dankesrede Uri Avnerys für den Alternativen Nobelpreis

7. Dezember 2001

Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder des Parlaments, meine sehr geehrten Damen und Herren!

An eben diesem Tag, dem siebten Dezember vor genau dreiundfünfzig Jahren, bekam ich von einer Maschinengewehrsalve einen Schuss in den Bauch. Da meine Kameraden und ich viele Monate lang erbittert gekämpft hatten, wusste ich, dass meine Überlebenschancen gering waren.

Es war helllichter Tag und ich lag in der Schusslinie des feindlichen Maschinengewehrfeuers. Aber vier meiner Soldaten - sie waren kurz zuvor aus Marokko eingewandert – kamen unter dem Beschuss zu mir gerannt und brachten mich in Sicherheit. Nach einer langen und holprigen Fahrt in einem Jeep - ohne Betäubungsmittel - kam ich gerade noch so rechtzeitig ins Armeelazarett, dass die Ärzte mich operieren und mir damit das Leben retten konnten.

Viele Tage lang lag ich dort und konnte weder schlafen noch essen. Ich war durch Schläuche mit Instrumenten verbunden, um mich her lagen Soldaten, die mit dem Tode rangen, einige starben, einige verloren Gliedmaßen und ich dachte, dachte und dachte.

- Ich dachte über meine Kameraden nach, die das Leben verloren hatten oder zu Invaliden geworden waren.
- Ich dachte über die ungesehenen Bewohner der Dörfer nach, die meine Kompanie erobert hatte. Oft hatten wir Häuser betreten, in

denen der Ofen noch heiß war und eine noch nicht gegessene Mahlzeit auf dem Tisch stand. Die Familien hatten sie zurücklassen müssen und waren erst ein paar Minuten zuvor entkommen und zu Flüchtlingen geworden.
- Ich dachte über die Tragödie des Krieges zwischen den beiden Völkern nach, unserem, dem Volk der neuen Israelis, und ihrem, dem der Palästinenser.

Ich war 25 Jahre alt und musste entscheiden, was ich aus meinem übrigen Leben machen wollte, einem Leben, dachte ich, das mir die vier jungen Männer geschenkt hatten, die ihr Leben riskiert hatten, um meines zu retten.

Ich lag schlaflos und ewig durstig im Bett und beschloss, mein Leben müsse einen Zweck haben. Der einzige Zweck, für den zu leben sich lohne, dachte ich, sei der, diesem tragischen Krieg ein Ende zu machen und Frieden zwischen unseren Völkern, dem israelischen und dem palästinensischen, zu stiften. Mein Ziel wurde Friedensstiftung, Leben retten und am Marsch der Menschheit in Richtung einer zivilisierten Weltordnung ohne Krieg und Hunger und Unterdrückung teilnehmen.

Seitdem, also seit 53 Jahren, bemühe ich mich darum, dieser Selbstverpflichtung gerecht zu werden. Ich habe eine Zeitschrift gegründet und 40 Jahre lang als ihr Herausgeber gegen das demagogische Predigen nationalen und religiösen Hasses gekämpft. Als Abgeordneter in der Knesset habe ich mich um eine demokratische, liberale, säkulare und multi-ethnische Zivilgesellschaft in Israel bemüht, eine Gesellschaft, die sich auf Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit gründet, ein Israel, das in enger Partnerschaft mit einem freien, souveränen Staat Palästina lebt.

In meinem Kampf war ich nie allein. Immer hatte ich das Glück, in Gesellschaft mutiger Männer und Frauen zu sein, die sich die Sache von Frieden und Gerechtigkeit zu eigen gemacht hatten. Zu Anfang waren wir wenige, nur eine Handvoll, aber im Laufe des Kampfes wuchs unsere Zahl.

Vielen erscheint unsere Sache als eine Sisyphusarbeit. Und tatsächlich gab es viele und herzzerreißende Enttäuschungen auf dem Weg. Aber die errungenen Siege bedeuten sehr viel mehr.

Als wir vor mehr als 50 Jahren anfingen, gab es kaum einen Israeli, der zuzugeben bereit war, dass ein palästinensisches Volk auch nur existiere, ganz zu schweigen davon, dass es irgendwelche Rechte hätte. Es ist erst 30 Jahre her, dass die Ministerpräsidentin von Israel Golda Meir erklärte: „So etwas wie ein palästinensisches Volk gibt es nicht“. Heute leugnet kaum noch ein Israeli die Existenz des palästinensischen Volkes.

Als wir vor 40 Jahren sagten, dass es einen Staat Palästina neben dem Staat Israel geben müsse, klang das verrückt. Heute glaubt die große Mehrheit der Israelis, dass es ohne den keinen Frieden geben werde.

Als wir vor 30 Jahren sagten, dass wir mit der Palästinensischen Freiheitsorganisation verhandeln müssten, klang das wie Verrat. Und tatsächlich: Nachdem ich Jasser Arafat während der Schlacht um Beirut zum ersten Mal begegnet war, forderten einige israelische Minister, dass ich wegen Hochverrats vor Gericht gestellt würde. Heute stehen die israelischen Minister vor Jasser Arafats Tür Schlange.

Als wir vor sechs Jahren den Spruch „Jerusalem – Hauptstadt zweier Staaten“ prägten, wurden wir beschuldigt, den nationalen Konsens zu brechen. Aber letztes Jahr, als die israelische Delegation in Camp David vorschlug, bestimmte arabische Viertel in Ostjerusalem dem künftigen palästinensischen Staat zu übergeben, war in Israel kaum Protest zu hören.

Die Straße vor uns ist schwierig und gefährlich. Wir sollten die Kraft von Hass, Furcht und Vorurteil nicht unterschätzen, die der Konflikt in 120 Jahren ausgebrütet hat. Aber wenn wir auf den langen Weg zurückblicken, den wir gegangen sind, können wir vertrauensvoll sagen: Ein Ende ist schon in Sicht. So dunkel die Nacht auch sein mag, wir wissen, dass ein neuer Tag heraufdämmern wird.

VOR NEUN Jahren nahmen Rachel und ich an einem Protest gegen die Entscheidung der Regierung Rabin teil, 415 islamische Aktivisten aus dem Lande zu vertreiben. Wir errichteten in Jerusalem gegenüber dem Büro des Ministerpräsidenten ein Zelt und lebten dort, Juden und Araber, 45 Tage und Nächte lang. Es war ein fast schon skandinavischer Winter. Einige Tage lang war Jerusalem von Schnee bedeckt und entweder zitterten wir in der eisigen Kälte oder wir erstickten fast am offenen Feuer der Beduinen. Wir sprachen über das Versagen der alten Friedensbewegung, die nicht bereit war, gegen eine Regierung der Arbeitspartei zu protestieren.

An Ort und Stelle beschlossen wir, eine neue Friedensbewegung ins Leben zu rufen, eine unabhängige und kämpferische Friedensbewegung, die sich nicht durch ihr Verlangen nach Popularität korrumpieren lassen, sondern entschlossen sein werde, an der Wahrheit festzuhalten, auch wenn sie dadurch Hass erregen würde. So trat der Friedensblock Gusch Schalom ins Leben.

Rachel und ich nehmen diesen Preis in erster Linie als Ehrenbezeugung für die Hunderte von Aktivisten von Gusch Schalom entgegen: die Frauen und Männer, die Alten und Jungen, die alles, was sie haben - Zeit, Kraft, Geld und, was am wichtigsten ist, ihren Glauben – für die Sache von Frieden und Gerechtigkeit geben, die im strömenden Regen und in der brennenden Sonne hinausgehen, um gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu demonstrieren, und die Hass und Drohungen und Gewalt der selbsternannten Patrioten standhalten. Sie sind ihren Überzeugungen treugeblieben, selbst wenn Verzweiflung und Resignation die Oberhand zu gewinnen schienen, wenn rings um sie her andere Friedensgruppen zusammenbrachen und aufgaben.

Allen diesen und allen anderen Friedensaktivisten in Israel schicke ich aus dieser schönen Stadt hier eine Botschaft der Freude und der Hoffnung: Lasst uns den Kopf hochhalten, denn unsere Sache wird siegen. Allen Widrigkeiten zum Trotz und wie schwierig der Weg auch sein mag - selbst wenn es so aussieht, als würden die Kräfte des Bösen und der Unwissenheit gewinnen –, gehört die Zukunft doch uns, den Streitkräften für Frieden und Versöhnung, den

wahren Patrioten von Israel und Palästina, zwei Völkern, zwei Staaten, aber mit einer einzigen gemeinsamen Zukunft.

Dieser Preis ist eine überwältigende Ermutigung für uns alle. Wir nehmen ihn mit Dankbarkeit und in Demut entgegen. Er gemahnt uns, dass wir nur ein kleiner Teil des weltweiten Kampfes um Frieden, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle Menschen und alle Nationen und für die Erhaltung unseres Planeten sind. Alles das kann in einem Wort zusammengefasst werden, das sowohl hebräisch als auch arabisch nicht nur Frieden, sondern auch Ganzheit, Sicherheit und Wohlergehen bedeutet:

Schalom, Salaam.

http://www.rightlivelihood.org/avnery_speech.html

ANHANG

1 PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Am 12.12.53 Ehrenbürgerschaft von Abu Ghosh in der Nähe Jerusalems für seinen Anteil daran, dass die Vertreibung der Dorfbewohner verhindert wurde.

Am 21.6.95 Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis in Osnabrück.

Am 31.11.96, am 40. Jahrestag des Massakers, Ehrenbürgerschaft von Kfar Kassem in Israel dafür, dass er maßgebend an der Aufdeckung des Kriegsverbrechens beteiligt war, das dort begangen worden war.

Am 1.9.97 Aachener Friedenspreis für „*Gusch schalom* und Uri Avnery“.

Am 22.1.98 in Wien: Kreisky-Preis für Menschenrechte.

Am 11.2.98 in Bad Iburg von Gerhard Schröder überreicht: Niedersächsischer Preis für Menschenrechte.

Am 7.6.98 in Ostjerusalem Palästinensischer Preis für Menschenrechte von *Kanoun*, der Palästinensischen Gesellschaft für Menschenrechte.

Am 7.12.2001 in Stockholm der Alternative Nobelpreis (Stiftung für richtiges Leben) für „*Gusch schalom*, Uri and Rachel Avnery".

Am 4.5.2002 in Oldenburg Carl-von-Ossietzky-Preis.

Am 16.11.2003 in Köln *Lew-Kopelew*-Preis gemeinsam mit Sari Nusseibeh [*1949 in Damaskus, palästinensischer Philosoph und Politiker. Von 1995 bis 2014 Präsident der Al-Quds-Universität in Jerusalem.(Wikipedia)]

Am 6.9.2004 *Sokolov*-Preis der Gemeinde Tel-Aviv für sein Lebenswerk im Journalismus.

Am 6.10.2006 *Mare-Nostrum*-Preis für Menschenrechte (Viareggio, Italien).

Am 18.4.2007 Urkunde der Hochschätzung (Certificate of Appreciation) von Präsident Mahmoud Abbas „als Anerkennung Ihrer außerordentlichen Unterstützung und mutigen Solidarität mit dem palästinensischen Volke" im Dorf Bil'in.

Am 7. Dezember 2008 Festakt zur Verleihung der Carl-von-Ossietzky-Medaille 2008 der Internationalen Liga für Menschenrechte. Von links nach rechts: Mohammed Khatib & Abdallah Aburama (Bürgerkomitee von Bil'in), Rachel Avnery, Fanny-Michaela Reisin (Präsidentin der Liga), Uri Avnery, Adi Winter & Yossi Bartal (*Anarchists against the wall*) Foto: Michael F. Mehnert.

Am 30.1.2012 in Jerusalem *Leibowitz*-Preis für sein Lebenswerk von *Jesch Gwul*, der Soldaten-Friedensbewegung.

Am 11.11.2013 in Jerusalem: „Lebenswerk-Preis“ der Journalisten-Vereinigung Tel Aviv.

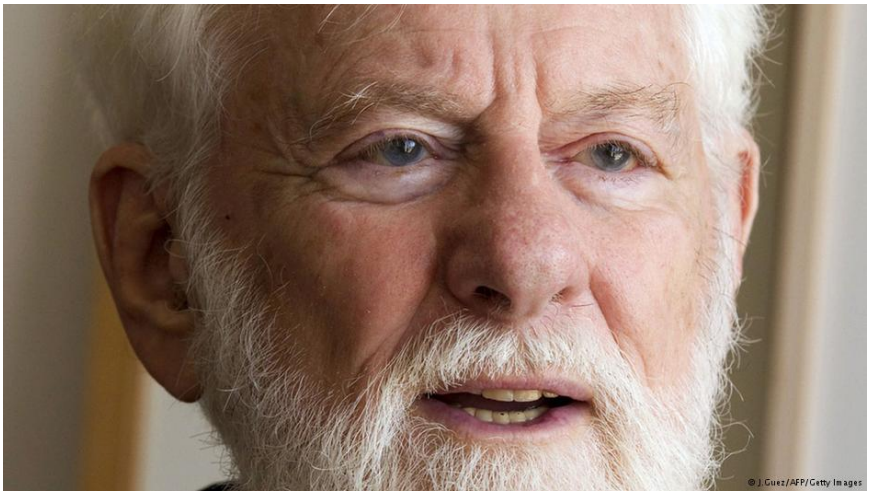


Foto von Uri Avnery und Interview mit ihm am 23.12.2012
http://www.dw.de/avnery-israel-braucht-frieden-keine-siedlungen/a-16476335

2 MEDIEN-AUFTRITTE

2.1 BÜCHER

Terrorismus – die Kinderkrankheit der hebräischen Revolution (Broschüre 1945, hebräisch).

Krieg oder Frieden in der Semitischen Region (Broschüre 1947, hebräisch).

In den Feldern der Philister (1949, hebräisch, ins Spanische und Jiddische übersetzt), Kriegstagebuch, überragender Bestseller (14 Auflagen).

Die andere Seite der Medaille (1950, hebräisch), Kriegserfahrung. (Wegen der Beschreibung von Grausamkeiten verboten).

Das Hakenkreuz (1961, hebräisch). Analyse des Heranwachsens der Nazi-Bewegung und Kindheitserinnerungen.

Israel ohne Zionisten (*Der Krieg des siebenten Tages*; 1968 englisch - Macmillan USA und Britannien – Übersetzungen in Hebräisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Dänisch und Spanisch), eine neue Sicht auf den israelisch-arabischen Konflikt.

1 gegen 119 (1969, hebräisch), Reden Uri Avnerys in der Knesset, herausgegeben von Amnon Zichroni.

Mein Freund, der Feind (1988, englisch, übersetzt in Hebräisch, Französisch, Deutsch, Italienisch), ein persönliches Zeugnis über die Kontakte mit der PLO seit 1974. Deutsche Ausgabe mit einem Vorwort von Bruno Kreisky.

Lenin wohnt hier nicht mehr (1991, hebräisch), politischer Reisebericht über die ehemalige Sowjetunion, DDR, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei mit Fotos von Rachel Avnery.

Wir tragen das Nessosgewand (1991, deutsch), Israel nach dem Golfkrieg.

Zwei Völker, zwei Staaten (1995, deutsch), Gespräche mit Uri Avnery, Vorwort von Rudolf Augstein.

Die Jerusalemfrage: Israelis und Palästinenser im Gespräch (1996, deutsch) mit Azmi Bischara, Gespräche mit israelischen und palästinensischen Persönlichkeiten.

Chronik eines israelischen Pazifisten während der Intifada (2003, französisch) gesammelte Artikel von Oktober 2000 bis September 2002.

Ein Leben für den Frieden (2003, deutsch), gesammelte Artikel 1993-2003.

Wahrheit gegen Wahrheit (2004, Broschüre, hebräisch, englisch, arabisch, russisch, deutsch), ein unkonventioneller Blick auf den israelisch-palästinensischen Konflikt (deutsch: http://www.uri-avnery.de/101-neue-thesen).

In den Feldern der Philister. *Meine Erinnerungen aus dem israelischen Unabhängigkeitskrieg* (2005, neue deutsche Ausgabe von *In den Feldern der Philister* und *Die andere Seite der Medaille).*

Von Gaza nach Beirut. Israelisches Tagebuch (2006, deutsch), gesammelte Artikel über den Zweiten Libanon-Krieg.

Der Krieg im Libanon. Ein Israeli klagt an (2006, französisch), gesammelte Artikel.

Die Gesellschaft Israels und der Krieg im Libanon (2007, arabisch, Ramallah), gesammelte Artikel.

Das andere Israel (2012, portugiesisch, Rio de Janeiro) gesammelte Artikel.

Israel im arabischen Frühling (2013, deutsch, Österreich), gesammelte Artikel vom 12.02. bis zum 15.12.2012.

Optimistisch (2014, hebräisch, Israel) Erster Teil der Autobiografie (bis 1965). Übersetzung ins Deutsche in Arbeit.

[Die Originaltitel der nicht in Englisch und Deutsch erschienenen Bücher konnte ich nicht finden. Ebenso wenig eine vollständige Bibliografie. IvHei]

Ergänzung der Bibliographie von
http://de.wikipedia.org/wiki/Uri_Avnery

Veröffentlichungen

1945: *Der Terrorismus, die Kinderkrankheit der Hebräischen Revolution.* Broschüre, hebräisch.

1947: *Krieg oder Frieden im Semitischen Raum.* Broschüre, hebräisch.

1949: *In den Feldern der Philister.* Kriegstagebuch, hebräisch, spanisch, jiddisch, Bestseller, 12 Auflagen.

1950: *Die Kehrseite der Medaille.* Kriegserinnerungen, hebräisch (wurde wegen der Beschreibung von Gräueltaten boykottiert).

1961: *Das Hakenkreuz.* Analyse des Aufstiegs des Nationalsozialismus in Deutschland. Zum Anlass des Eichmannprozesses, hebräisch.

1968: *Israel ohne Zionisten.* Geschichte des israelisch-arabischen Konfliktes. Plädoyer für eine arabisch-israelische Staatengemeinschaft. (englisch, hebräisch, deutsch, französisch, italienisch, dänisch, holländisch, spanisch) Deutsche Ausgabe: Bertelsmann, Spiegel-Serie, 239 Seiten.

1969: *1 gegen 119.* Uri Avnerys Reden in der Knesset, redigiert von Amnon Zichroni, hebräisch.

1988: *Mein Freund, der Feind.* Persönliche Aussage über die Kontakte mit der PLO, englisch, hebräisch, französisch, deutsch, italienisch, deutsche Ausgabe: Dietz Verlag. Vorwort von Bruno Kreisky, 416 S., ISBN 3-8012-0130-9

1991: *Lenin wohnt hier nicht mehr*, politischer Reisebericht über die ehemalige Sowjetunion, DDR, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei, mit Fotos von Rachel Avnery, hebräisch.

1991: *Wir tragen das Nessosgewand*, Israel nach dem Golfkrieg, deutsch, 126 Seiten, Dietz Verlag, Bonn, ISBN 3-8012-3040-6

1995: *Zwei Völker, Zwei Staaten*, deutsch; Gespräche mit Uri Avnery; Vorwort von Rudolf Augstein, Palmyra Verlag, Heidelberg, 193 S., ISBN 3-930378-06-X

1996: *Die Jerusalem-Frage*, 1996, deutsch; Uri Avnery und Azmi Bischara im Gespräch mit 11 israelischen und palästinensischen Persönlichkeiten, Palmyra Verlag, 311 S., ISBN 3-930378-07-8

2001: *Befreiungskampf in Palästina*, mit Faisal Husseini und Helga Baumgarten, Promedia Verlag, 240 S., ISBN 978-3-85371-178-1

2003: *Ein Leben für den Frieden. Klartexte über Israel und Palästina.* Broschiert, Palmyra Verlag, 298 S., ISBN 3-930378-50-7

2006: *Von Gaza nach Beirut. Israelisches Tagebuch*, Kitab Verlag, Klagenfurt, Wien 2006, ISBN 978-3-902005-95-3

Roland Kaufhold: Uri Avnery: Ein Porträt. In: Uri Avnery (2003): Ein Leben für den Frieden. Palmyra Verlag, Heidelberg, S. 258-287

Roland Kaufhold: Ein westfälischer Trotzkopf. Der linke israelische Friedensaktivist Uri Avnery ist 90 Jahre alt geworden, in: Jüdische Zeitung 10/2013, S. 9

2.2 FILME:

Uri Avnery, Israel, von Jair Lev, einige Male im israelischen Fernsehen gezeigt.

Mein Freund, der Feind. Die Geschichte des Uri Avnery von Jürgen Hobrecht, einige Male im deutschen Fernsehen und arte gezeigt.

2.3 Videos:

Turning Points in Uri Avnery's Life – Produced for his 90th birthday, 03.11.2013 (Überblick über Uri Avnerys Biografie):

https://www.youtube.com/watch?v=86ZEUgwrsOg

November 2013: 128 Videos. Überblick auf: https://www.youtube.com/results?search_query=uri+avnery

https://www.youtube.com/results?search_query=uri+avnery+deutsch

https://www.youtube.com/watch?v=Ffu83nyklHs : Über die Vielsprachigkeit seiner Artikel im Internet (hebräisch mit englischen Untertiteln, Interview in Avnerys Wohnung)

2.45 URI AVNERYS WEBSITES

www.Avnery-news.co.il
www.gush-shalom.org
www.Uri-Avnery.de

MAILADRESSE: Avnery[at]actcom.co.il

"Uri Avnery" <uri.avnery@gmail.com> schrieb am: 16.5.14: Liebe Ingrid, danke. Ausgezeichnet.

Eines von vielen Interviews in: *Jüdische Zeitung* am 20.05.2014: *Um des Friedens willen. Der israelische Publizist und Friedensaktivist Uri Avnery über Zensur in den Medien, die Parlamentswahlen im Februar und die Situation der Friedensbewegung*

Jüdische Zeitung Werner Media Verlags GmbH
Großbeerenstraße 186-192
12277 Berlin www.wernermedia.de